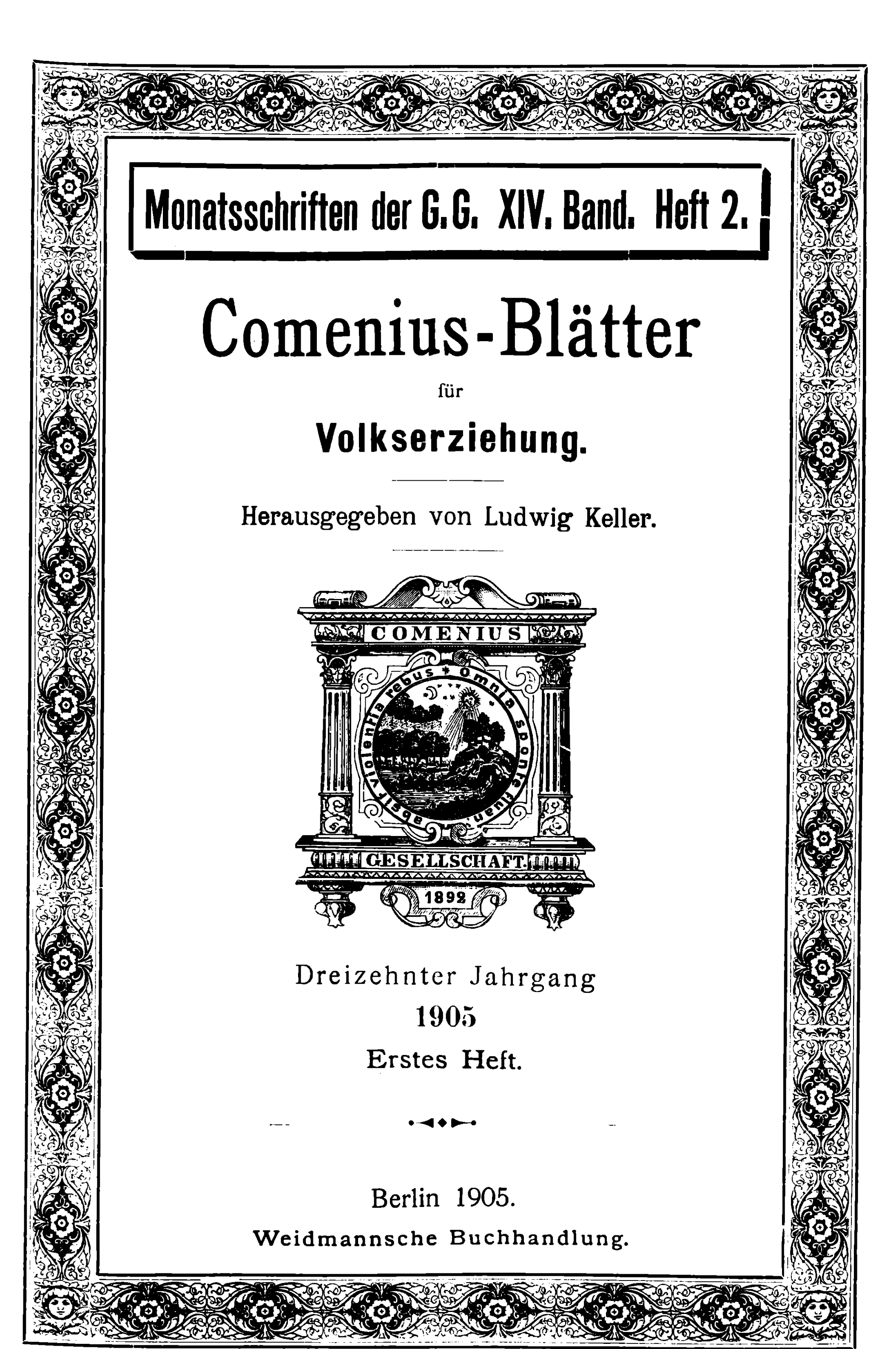


Monatsschriften der G.G. XIV. Band. Heft 2.

Comenius-Blätter

für

Volkserziehung.

Herausgegeben von Ludwig Keller.

Dreizehnter Jahrgang
1905
Erstes Heft.

Berlin 1905.
Weidmannsche Buchhandlung.

Inhalt.

Werbeschriften der C. G.

die auf Anforderung, soweit der Vorrat reicht, kostenlos versandt werden:

Ludwig Keller, Der Humanismus. Sein Wesen und seine Geschichte. Festrede, gehalten zu Jena am 14. August 1904.

Joh. Gottfr. Herder, Comenius und die Erziehung des Menschengeschlechts. Neudruck aus den Briefen zu Beförderung der Humanität. 2. Aufl. 1903.

Ludwig Keller, Die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick auf ihre zehnjährige Tätigkeit. Berlin 1901.

Julius Ziehen, Ein Reichsamt für Volkserziehung und Bildungswesen. Berlin, 1903.

Ludwig Keller, Volkswohlstand und Volksbildung. Eine Denkschrift. 1904.

Wilh. Wetekamp, Volksbildung, Volkserholung, Volksheime. Berlin 1901.

Ludwig Keller, Comenius. Sein Leben und sein Werk. 1904.

W. Wagner, Die Studentenschaft und die Volksbildung. Berlin 1902.

G. A. Wyneken, Die deutschen Landerziehungsheime. 1903.

W. Koch, Das erste deutsche Studentenheim 1903.

J. Voelter, Zur Alkoholfrage.

Satzungen der Comenius-Gesellschaft. 1901.

Normal-Satzungen für Comenius-Kränzchen 1904.

Ziele und Aufgaben der Comenius-Gesellschaft.

Comenius. Festgedicht von Ahrens.

Klubhäuser und Bildungsklubs. Eine Denkschrift.

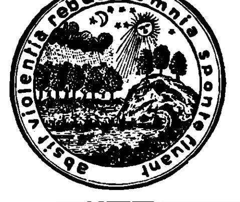
Schafft Volksheime!

Porträt des Comenius.

XIII. Jahrg. Berlin, den 15. Februar 1905. Heft I.



Schriftleitung:
Dr. Ludwig Keller
Berlin-Charlottenburg
Berlinerstrasse 22.



Verlag:
Weidmannsche Buchhandlung
Berlin S.W.
Zimmerstrasse 94.

Die Comenius-Blätter erscheinen im Februar, April, Juni, Oktober und Dezember. Die Mitglieder erhalten die Blätter gegen ihre Jahresbeiträge. Bezugspreis im Buchhandel und bei der Post M. 4,—. Einzelne Hefte M. 1,—. Nachdruck ohne Erlaubnis untersagt

Aufruf
zur Erinnerungsfeier für Friedrich Schiller
am 9. Mai 1905.

Den Tag, an welchem vor hundert Jahren Friedrich Schiller seinem Volke und der Welt entrissen wurde, wird die gesamte deutsche Nation — das steht schon heute fest — in freudiger und stolzer Erinnerung an ihren großen Dichter feierlich begehen.

Wenn der Vorstand der Comenius-Gesellschaft geglaubt hat, daß er auch seinerseits zu dieser Sache Stellung zu nehmen die Pflicht habe, so ist es in der Erwägung geschehen, daß keine heutige Geistesrichtung, keine Denkart und keine Weltanschauung ein besseres Recht auf Schiller hat als diejenige, die unsere Gesellschaft zu vertreten und zu verbreiten entschlossen ist, die Weltanschauung der Humanität und des Humanismus.

Kaum irgend ein anderer großer Denker, kein Philosoph und kein Dichter ist für die Durchsetzung der Idee der „schönen Menschlichkeit“ so wirksam eingetreten, wie es Schiller getan hat. Im Gewande der Dichtung, die am ehesten allen Lebensaltern und allen Geschlechtern zugänglich ist, hat er im Palast und in der Hütte Verständnis und Sympathie gerade für diejenigen Anschauungen, Grundsätze und Gedanken wach gerufen, die wir seitens der C. G. vertreten, und nicht etwa bloß einzelne dieser

Gedanken, sondern das ganze, in sich festgeschlossene System der Weisheit hat er im Gewande der Schönheit durch die Stärke seines Geistes der Mitwelt wie der Nachwelt vermittelt.

Zugleich ist er, weit entfernt, nur ein Verkünder des Wortes zu sein, zugleich ein Täter desselben gewesen: er hat in seiner Person den Idealismus reiner Menschlichkeit in einer Vollendung zur Darstellung gebracht, die noch nach Jahrhunderten vorbildlich und nachahmungswert bleiben wird.

Es hieße die Augen vor der Wirklichkeit verschließen, wenn man nicht sehen wollte, daß die Wertschätzung des großen Vorkämpfers der Humanität in den letzten Menschenaltern durch Richtungen entgegengesetzter Art starke Einbuße erlitten hat, und daß manche, die heute in Anpassung an mächtige nationale Strömungen ihre Stimmungen zurückdrängen, dem Dichter wie dem Denker Schiller eine tiefe Abneigung entgegenbringen.

Möge allen diesen stillen und offenen Gegnern des deutschen Idealismus am 9. Mai 1905 die einmütige, flammende und jubelnde Begeisterung der ganzen Nation die Tatsache vor die Augen führen, daß die Kräfte des Humanismus zwar zeitweilig schlummern, daß sie aber in dem Augenblicke, wo ein dringender Mahnruf ihre Vorkämpfer auf die Zinnen ihrer Sturmplätze ruft, im Kampf der Geister jetzt wie ehedem für die Ideale der Geistesfreiheit und der edlen Menschlichkeit einzustehen entschlossen sind.

So begrüßen wir denn den 9. Mai 1905 mit den Worten, mit denen wir den 28. März 1892 den dreihundertjährigen Geburtstag des Comenius begrüßt haben:

Sei uns gegrüßt, du Fürst im Reich der Geister,
Du unser Führer, unser hoher Meister!

Gesamtvorstand der C. G.

Vorsitzender:

Dr. **Ludwig Keller**, Geheimer Archiv-Rat in Berlin-Charlottenburg.

Stellvertreter des Vorsitzenden:

Heinrich, Prinz zu Schönaich-Carolath, M. d. R., Schloß Amtitz (Kreis Guben).

Mitglieder:

Direktor Dr. **Begemann**, Charlottenburg. Pastor **Bickerich**, Lissa (Posen). Prof. **W. Bötticher**, Hagen (Westf.). Graf **Stanislaus zu Dohna**, Dr. phil. u. Hauptmann a. D. in Berlin. Stadtbibliothekar Dr. **Fritz**, Charlottenburg. Professor **G. Hamdorff**, Malchin. **Herm. Heyfelder**, Verlagsbuchhändler, Freiburg i. Br. Professor Dr. **Karl Hilty**, Bern. Professor Dr. **Hohlfeld**, Dresden. **W. J. Leendertz**, Prediger, Amsterdam. Banquier **Rud. Molenaar**, Berlin. Professor Dr. **Fr. Nippold**, Jena. Seminar-Direktor Dr. **Reber**, Bamberg. Dr. **Rein**,

---

Die Studentenschaft und der Akademische Bund „Ethos.

Im Auftrage des Vorstandes

von

Franz Schulze, stud. phil. et rer. nat. Berlin, z. Zt. Dessau-Jonitz.

> Über alles Glück geht doch der Freund,
> Der's fühlend erst erschafft, der's teilend mehrt
> (Schiller.)

Nur nach hohen und edlen Dingen stand von je der Sinn des wahrhaft deutschen Studenten. Für alles Wahre, Gute, Schöne ist sein begeistert Herz erglüht. Treue Liebe zum Vaterlande, ritterliche Achtung vor der Frau, heißer Wissensdurst und unerschrockener Wahrheitsmut waren von je die Grundzüge seines Wesens und müssen sie auch bleiben.

Aber in unseren Tagen zehrt ein schleichendes Gift am Marke der deutschen Jugend, und selbst in der Studentenschaft beginnt der Idealismus von seinem hohen Fluge zu verlieren. Die wachsende Verrohung des Geschlechtsverkehrs untergräbt mehr und mehr das leibliche und seelische Wohl unseres Volkes, macht jährlich Tausende von Jünglingen zu Sklaven ihrer Begierden. Gegen die um sich greifende höchst gefährliche Verwilderung der Anschauungen anzukämpfen, hat sich der Akademische Bund Ethos zur Aufgabe gemacht. Satzungsgemäß bezwecken wir die Förderung einer vertieften und veredelten Auffassung des Geschlechtslebens, die Läuterung der sittlichen Ehrbegriffe und den Kampf gegen die geschlechtliche Ausschweifung.

Es würde uns übel anstehen, wollten wir uns zu Sittenrichtern über unsere Altersgenossen aufwerfen. Doch wir haben die Klagen ernst denkender Männer und Frauen vernommen, und der tiefe Schmerz, der aus ihren Worten spricht, ist uns zu Herzen gegangen. Daher haben wir uns entschlossen, alle in der deutschen Studentenschaft schlummernden sittlichen Kräfte zu wecken und zu einem großen Bunde zu vereinigen, um dem Vaterlande mit voller Deutlichkeit zu beweisen, daß vorläufig noch niemand ein Recht habe, am gesunden Kern der akademischen Jugend zu verzweifeln, daß dagegen noch viel Kraft und edle Begeisterung in ihren Reihen herrscht.

Wir erachten es als ein dringendes Gebot, daß durch massenhaften Beitritt aller gleichgesinnten Kommilitonen zum Akademischen Bunde Ethos eine begeisterte Kundgebung für die altgermanischen Tugendideale veranstaltet werde. Wir glauben eine solche um so eher herbeiführen zu können, als wir uns von allen politischen, konfessionellen und parteistudentischen Bestrebungen gänzlich fern halten, und wir unsere Verfassung so lose wie irgend möglich gelassen haben. Es ist daher jedem Kommilitonen, der von irgend einem Standpunkte aus unsere Forderungen vertritt, auch jedem, der nach einem festen Rückhalt sucht, um ein oft verlorenes und ebenso oft wiedergewonnenes Ideal sich dauernd zu eigen zu machen, Gelegenheit geboten, sich unserem Bunde anzuschließen, sei er Korpsstudent oder Burschenschafter, sei er freier Student oder Angehöriger irgend eines Verbandes. In unserem Bunde soll alles vergessen sein, was deutsche Studenten sonst unter einander trennen mag. Nur das wollen wir pflegen, was uns alle mit einander verbindet. Alle tragen wir in unserem Herzen die Liebe zu unserem großen, teuren Vaterlande, dem wir allerdings nicht durch leere Worte, sondern durch die sittliche Tat helfen wollen. Wir wollen uns immer bewußt bleiben, daß das große Ganze sich aus unzähligen Einzelgliedern zusammensetzt, von denen jedes auch in sittlicher Beziehung seine volle Pflicht erfüllen muß, wenn nicht der gesamte Organismus leiden soll. Ja noch mehr! Wir wollen immer eingedenk sein, daß wir in dem gewaltigen Bau des Deutschen Reiches dereinst nicht nur schlichte Bausteine, sondern tragende Säulen werden sollen. Möchten sich daher recht viele Kommilitonen einmal wieder von einer Flutwelle des Idealismus ergreifen lassen, damit sie alle kleinlichen Bedenken hintenanstellen und freudigen Herzens ihren

Beitritt erklären! Möchten sie auch erkennen, daß der Verkehr mit hochgesinnten Freunden von unschätzbarer Bedeutung ist für die Gestaltung ihres Innenlebens, für den Erwerb einer gefestigten Welt- und Lebensanschauung und nicht zuletzt für die Erfolge ihrer besonderen wissenschaftlichen Tätigkeit!

Wir sind nicht so leichtfertig, daß wir uns mit einem uns etwa über Nacht zugeflogenen Lieblingsgedanken an die Öffentlichkeit wenden. Nein, die Anschauung, die wir verfechten, ist die jahrelange Erfahrung einer großen Zahl von Kommilitonen und das wissenschaftliche Ergebnis namhafter Physiologen und Hygieniker. Ich kann es mir versagen, hier all die ermutigenden Worte anzuführen, welche die hervorragendsten Autoritäten über diese Frage geschrieben oder gesprochen haben. Eine Zusammenstellung solcher Urteile findet sich in Kornigs trefflichem Buche „Die Hygiene der Keuschheit“. Nur zwei Autoritäten will ich mit eigenen Worten reden lassen, Professor Dr. Herzen in Lausanne und Professor Dr. Eulenburg in Berlin. In seiner Schrift „Wissenschaft und Sittlichkeit“ sagt Herzen folgendes:

> „Um sich die Anstrengung des Widerstandes zu ersparen, um nachzugeben, findet man gern Entschuldigungen. Man konsultiert den Arzt, und viele Aerzte sind zu koulant in diesem Kapitel. Wenn ein junger Mann zu ihnen kommt und sagt: Ich habe Kopfweh, Herzklopfen, ich schlafe schlecht usw., geben sie sich nicht die Mühe, ihn ernstlich zu untersuchen, sich zu vergewissern, ob er vielleicht zu viel Wein oder Bier, Tee oder Kaffee trinkt, ob er zu viel raucht, ob er eine sitzende Lebensart führt, oder ob andere Ursachen seines Uebelbefindens vorhanden sind; sie sagen ihm einfach: Sie müssen sich mit Frauen „abgeben“! Glauben Sie das nicht, meine Herren, und da ich Ihnen gesagt, daß ich niemand schonen werde, so sage ich zu diesen Kollegen, daß sie in diesen Fällen mit einem unverzeihlichen Leichtsinn handeln!
>
> Die Enthaltsamkeit ist möglich, meine Herren. Ich sage nicht, daß sie immer leicht ist; sie ist manchmal schwer zu ertragen. Es hängt das viel von der individuellen Konstitution, von den äußeren Umständen und von der Lebensart ab. Wir essen im allgemeinen zu viel, und wir nehmen ganz besonders zu viel erregende Stoffe zu uns. Mit ein wenig gutem Willen kann man, wenn man will, das Bedürfnis beschwichtigen. Die vorzüglichsten Mittel sind eine mäßige Nahrungsweise, die Enthaltung von aufregenden Getränken, ernste geistige Arbeit und besonders körperliche Uebungen.
>
> Ich habe gesagt: wenn man will. Aber man muß leider gestehen, daß, trotz einiger schwacher Gewissensskrupel, welche diejenigen empfinden, die nicht ganz verdorben sind,

und trotz der augenscheinlichen und sehr ernsten Gefahren, denen man sich aussetzt, wenn man nachgibt, die meisten Männer eben nicht wollen, weil sie in einer Luft erzogen sind, wo die geschlechtliche Lizenz für das männliche Geschlecht erlaubt ist und als eine ganz legitime Sache angesehen wird. Diese Anschauungsweise ist aber nichts anderes als ein doppelter Atavismus — das Erbteil der barbarischen Zeiten und dasjenige des Mittelalters."

Hören wir weiter Professor Eulenburg in seinem Werke „Neuropathia sexualis virorum" (1893). Er sagt:

„Hinsichtlich der Abstinenz stehe ich auf einem allerdings der hergebrachten Meinung, oder was sich dafür ausgibt, durchaus widersprechenden Standpunkte. Ich bezweifle, daß schon irgend jemand bei sonst vernünftiger Lebensweise durch geschlechtliche Abstinenz allein krank, speziell neurasthenisch oder sexualneurasthenisch geworden ist. Ich halte diese immer wiederkehrenden, phrasenreichen Behauptungen für völlig leeres und nichtssagendes Gerede, wobei es sich nur um ein gedankenloses Miteinstimmen in den allgemeinen Chorus oder, noch schlimmer, um ein bewußtes Kniebeugen vor dem mächtigen, allverehrten und überdies so bequem anzubetenden Götzen: Vorurteil handelt. Ein Ankämpfen gegen dieses Vorurteil ist aber notwendig geboten und bildet eine würdigere Aufgabe der Aerzte als das Mithelfen an den Irrwegen staatlicher Regelung und Beschützung der Prostitution. Beides steht in einem fatalen Zusammenhange; denn eben jene im Laienpublikum außerordentlich beliebte und leider auch von den Aerzten laut oder stillschweigend gebilligte Meinung von der unbedingten Schädlichkeit geschlechtlicher Abstinenz wirkt zumal auf die heranwachsende Jugend verderblich; sie treibt diese dem illegitimen Geschlechtsverkehr, d. h. im wesentlichen der Prostitution geradezu in die Arme. Man kann also gar nicht laut und häufig genug dagegen opponieren."

Ferner haben sich stets energisch in unserem Sinne ausgesprochen u. a.: Prof. Sonderegger in der Schweiz, Prof. James Paget, Prof. Krafft-Ebing in Wien, Lionel S. Beale vom King's College in London, Prof. Forel in Zürich, Prof. Sylvester Graham, Amerika, das ganze Medizinal-Kollegium der Universität Christiania (also die Professoren Nicolaysen, E. Winge, Lochmann, S. Heiberg, S. Hjort, S. Worms-Müller, E. Schönberg), S. Ribbing in Upsala, Prof. Rubner in Berlin, Prof. Fürbringer in Berlin und Prof. Gruber in München.

Wer nach dem wissenschaftlichen Zeugnis dieser Gelehrten, von denen viele einen Weltruf besitzen, noch immer an dem törichten Aberglauben festhält, daß man infolge geschlechtlicher Enthaltsamkeit krank oder tiefsinnig werde, dem wird

schwerlich zu helfen sein. Er möge doch aber an die schlimmen Krankheiten denken, die sich fast jeder zuzieht, der sich einem vor- oder außerehelichen Geschlechtsverkehr hingibt. Wenn es schon wahr wäre, daß wir durch einen reinen Lebenswandel diesen oder jenen gesundheitlichen Schaden erlitten, so würde dieser doch weit, weit hinter dem Elende zurückbleiben, das fort und fort durch die Geschlechtskrankheiten verursacht wird. Leider herrschen über diese Dinge auch in gebildeten Kreisen noch äußerst oberflächliche, ja geradezu leichtfertige Ansichten. Diese Krankheiten sind gräßliche Ungeheuer, die mitten unter uns weilen und zusehen, wen sie verschlingen. Nicht einmal der Enthaltsame ist sicher, von ihr ergriffen und ins Verderben gezogen zu werden. Wer all die hoffnungsvollen Söhne an sich vorüber wandeln sähe, die einst der Stolz ihrer Eltern waren und nun durch diese Krankheiten an Leib und Seele gebrochen sind; wem wie uns das Schicksal eines Ehrenmannes vor Augen steht, der nach früh und glänzend abgeschlossenen Studien um die Hand eines geliebten Mädchens anhalten wollte, der sich aber auf der Stelle entschloß, für immer ledig zu bleiben, als er erfuhr, was die durch nur eine einzige Verfehlung erworbene Syphilis zu bedeuten hat, wer das tiefe Leid dieses Mannes kennt, das nun an seiner Seele nagt, wer gesehen hätte, wie er nur durch die Aufopferung und Wachsamkeit seiner Freunde vom Äußersten abzubringen war, und wie er doch wieder zu gewissen Stunden mit allen Fasern seines Herzens am Leben hing, das er nicht mehr für lebenswert erachtete: der möchte zum Allmächtigen flehen, daß er ihm Flammenworte verleihen möge, um solch trauriges Schicksal von seinen übrigen Mitmenschen abwenden zu können.

Nun aber geben bei der Entscheidung der Frage, ob ein Jüngling bei rechter Selbstbesinnung geschlechtlich enthaltsam leben müsse oder nicht, die hygienischen Faktoren keineswegs allein den Ausschlag. Im besonderen kann die Furcht vor Krankheiten wie alle Furcht nie und nimmer ein sittlicher Beweggrund sein. In der Tat sind es außer der Vaterlandsliebe die uns innewohnenden treibenden Kräfte der Reinheit und der Gerechtigkeit, die unsere Bewegung ins Leben gerufen haben. Unser Leib soll ein Tempel des Geistes sein, der in uns heilige Ehrfurcht erweckt, wie wenn wir voll staunender Bewunderung vor einem herrlichen Bauwerk stehen. Und weiter: Entsprechen unsere Ehr-

begriffe, wie sie allgemein in geschlechtlich-sittlicher Beziehung gelten, den Forderungen der Gerechtigkeit? Keineswegs. Der junge Mann darf im Sumpfe waten, bevor er die Toga um seine Schulter schlägt. Von der Jungfrau verlangt man jedoch, daß sie bis zu ihrer Verheiratung ein Leben in Engelsreinheit führe. Wehe ihr, wenn sie nur einen einzigen Fehltritt begeht! Sie wird von der guten Gesellschaft gemieden und verstoßen. Dem jungen Mann entschuldigt man hingegen gern, wenn er Dirnen besucht oder sich Maitressen gehalten hat. Wer in seiner Jugend bereits derartige Grundsätze habe, der sei, so sagt man, überhaupt kein Mann. In der Jugend müsse man sich die Hörner ablaufen; das sei die Vorbedingung zu einem soliden Eheleben, und was dergleichen Redensarten mehr sind. Als ob sich männliche Kraft darin zeige, daß man in die Knechtschaft des Trieblebens gerät, und als ob das Schwäche sei, wenn jemand erst recht nun auch in geschlechtlichen Dingen, Selbstzucht zu üben versteht. Der übliche Einwurf, daß doch der Geschlechtstrieb des Mannes stärker als der des Weibes sei, vermag ebenfalls niemanden zu rechtfertigen. Dem Manne ist zwecks erhöhter Selbstbeherrschung auch ein größeres Maß von Energie verliehen. Auf dieses gegenseitige Verhältnis kommt es an, und das wird wohl bei beiden Geschlechtern einigermaßen das gleiche sein. Man wolle nur aufrichtig sein. Unsere doppelte Moral ist durch nichts zu entschuldigen. Sie ist und bleibt eine schreiende Ungerechtigkeit, die allen edeldenkenden Frauen unerträglich sein muß. Sie tun deshalb recht daran, wenn sie sich gegen die Zügellosigkeit des Mannes empören, und wenn sie in lauten Protesten die gleiche Moral für beide Geschlechter fordern. In diesem Kampfe wird die Frauenbewegung stets auf unsere Unterstützung rechnen dürfen; denn die Frauenfrage ist uns in mehr als einer Beziehung auch eine sehr ernste Männerfrage.

Noch manch andere Überlegung, so die Anwendung des kategorischen Imperativs und der Gedanke an Mütter und Schwestern muß zu unserer Grundforderung führen. Für einen deutschen Studenten sollte es aber so vieler Erwägungen garnicht bedürfen, um erkennen zu können, was für ihn in diesen Dingen das Richtige sei. Ihm werden so viele Quellen des Edlen und Schönen, des wahrhaft Großen und Erhabenen erschlossen, daß es eine Schmach für ihn wäre, wenn er all seine Anlagen an gemeine Dirnen vergeuden wollte, oder wenn er's übers Herz

gewönne, durch verführerisches Ränkespiel ehrbare junge Mädchen zu Opfern seiner Lust zu machen.

Unsere Bewegung hat in weiten Kreisen, besonders bei unseren Lehrern, freudige Zustimmung gefunden. Aber auch an Verdächtigungen hat es ihr natürlich nicht gefehlt. So haben wir es leider nicht verhindern können, daß auch wir hier und da für eine frömmelnde Sekte oder für die Werkzeuge kirchlich-politischer Hintermänner gehalten wurden. Es bedeuten derartige Unterstellungen ungefähr das Schlimmste, was man einem akademischen Bürger antun kann. Wir müssen daher mit vollem Nachdruck erklären, daß wir pharisäisches Scheinwesen und verlogenes Muckertum niemals in unseren Reihen dulden werden, und daß wir stolz darauf sind, daß unsere Bewegung aus dem eigensten Antrieb der Studentenschaft selbst hervorgegangen ist. Wenn man durchaus wissen will, wie uns der Glaube steht, so frage man bei unseren großen Dichtern, Philosophen, Gottesgelehrten und Naturforschern an. Als werdende Menschen versenken wir uns in ihre gewaltigen Geistesschätze, um voraussetzungslos die Wahrheit zu ergründen, und kümmern uns nicht darum, zu welchem Endergebnis wir gelangen. Wenngleich wir auf kein Dogma eingeschworen sind, so bekennen wir uns doch zu einer sittlichen Weltordnung, so halten wir doch am schlichten deutschen Gottesglauben fest und folgen wir der Losung, in der uns kein Geringerer als Ludwig Uhland vorangegangen ist:

Heilig achten wir die Geister,
Aber Namen sind uns Dunst;
Würdig ehren wir die Meister,
Aber frei ist uns die Kunst.

Nicht in kalten Marmorsteinen,
Nicht in Tempeln dumpf und tot,
In den frischen Eichenhainen
Webt und rauscht der deutsche Gott.

Von diesem ziemlich selbstverständlichen Standpunkte aus müssen wir es beklagen, wenn man junge werdende Studenten auf religiöse und politische Bekenntnisse zu verpflichten sucht. Mit derartigen Bestrebungen wird man in unserem Bunde kein Glück haben. Frei von allem Zwange suchen wir unsere Erkenntnis aus den Quellen des Lebens und der Erfahrung zu

schöpfen und denen gleich oder doch ähnlich zu werden, die die vielgestaltigen Erscheinungen in Natur und Geistesleben mit hellen und klaren Sinnen geschaut haben, die nicht müde wurden, immer wieder nach kernfester Überzeugung zu ringen, und die sich niemals gescheut haben, vor jedermann frei und offen die Wahrheit zu bekennen.

Vor allem wollen wir uns durch keine Weltentfremdung den Jugendmut verkümmern lassen. So sehr wir auch vor zügellosem Genießen warnen müssen, so eindringlich erheben wir unsere Stimme gegen jede klausnerische oder asketische Lebensauffassung. Liegt doch eine gar zu tiefe und herzergreifende Tragik in einem der herrlichsten Gedichte Konrad Ferdinand Meyers! Möchte es sich jeder zu eigen machen und es jedem Jünglinge zurufen, der in seinen Blütentagen scheu und einsam seine Straße zieht:

Am Himmel wächst der Sonne Glut,
Aufquillt der See, das Eis zersprang,
Das erste Segel teilt die Flut,
Mir schwillt das Herz wie Segeldrang.

Zu wandern ist das Herz verdammt,
Das seinen Jugendtag versäumt,
Sobald die Lenzessonne flammt,
Sobald die Welle wieder schäumt.

Verscherzte Jugend ist ein Schmerz
Und einer ew'gen Sehnsucht Hort,
Nach seinem Lenze sucht das Herz
In einem fort, in einem fort!

Und ob die Locke Dir ergraut
Und bald das Herz wird stille stehn,
Noch muß es, wann die Welle blaut,
Nach seinem Lenze wandern gehn.

Wer diese wehmutsvolle Klage jemals einem unglückseligen Menschen nachempfunden hat, der wird sich mit allen Kräften wehren, wenn man ihm nur ein Atom von Leben, Licht und Freiheit rauben wollte.

Wir wissens selbst, daß uns nichts weniger ziemt als altkluges Moralistentum. Wir wissens auch, daß, nur wer ein rechter Jüngling gewesen ist, einmal ein ganzer Mann werden

wird. Auch vor uns liegt die Welt im goldenen Glanze wonnetrunkener Jugend. Auch wir wollen unsere akademische Freiheit, die blühende, goldene Zeit, mit vollen Zügen genießen. Aber wir wollen uns auch fragen, worin der rechte Lebensgenuß besteht, durch den wir uns bis ins Alter ein jugendfrisches Herz bewahren. Und hierin muß jeder Student vom alten Schlage zu der Überzeugung kommen, daß wir trotz schäumender Lebensfreude auch fähig sein müssen, in allen Lagen Selbstbeherrschung zu üben. Er muß sich sagen, daß wir in keiner Schlaraffia leben, sondern daß unser Vaterland gerade in der jetzigen und vielleicht noch mehr in den kommenden Zeiten — wer weiß, was sie uns bringen! — gesunde Männer und rüstig schaffende Kräfte braucht. Darum wollen wir zwar nicht öde Streber, doch strebsame Studenten sein; darum wollen wir den alten Burschenschaftern gleich Fleiß und Sittlichkeit unsere obersten Grundsätze sein lassen; darum wollen wir durch gewissenhaftes Studium in unserem Berufe einmal Meister werden und uns tüchtig machen, dereinst auch im öffentlichen Leben, so gut wir es vermögen, für das Wohl des Ganzen wirken zu können.

Nicht nur eine einseitige Fachbildung wollen wir uns erwerben, sondern den ganzen Menschen entwickeln. Unser Studium soll zugleich ein harmonisches inneres Wachsen sein. Von der großen Sehnsucht nach wahrer Religiosität, die, Gott sei Dank, wieder durch die deutschen Lande geht, sind auch wir ergriffen. Darum sitzen wir nicht, wo die Spötter sitzen; darum sind wir nicht einem trostlosen Materialismus oder Atheismus verfallen; vielmehr suchen wir durch die Pflege der Schönheit mit der ewigen Weisheit in innige geistige Verbindung zu gelangen. All die erhebenden Gedanken und Gefühle, die wir Staubgeborenen meist nur als schwachen Widerhall des Göttlichen in uns empfinden, wollen wir durch den geistigen Verkehr mit unserm Goethe und unserm Schiller, unserm Beethoven und Richard Wagner, sowie mit jedem gottbegnadeten Genius in uns zu Stärke und Innigkeit zu entwickeln trachten. — Es ist etwas Wunderbares um die Menschennatur! Lange vermag öder Wissensdünkel das Heiligste in uns zu erdrücken, daß es fast erstorben scheint. Aber endlich, endlich kommt es doch wieder mit ganzer Macht zum Durchbruch. Lang und weit sind die Irrfahrten des menschlichen Geistes, aber endlich findet er sich wieder, und die Morgenröte einer neuen Zeit bricht an.

Darum soll es von uns nicht heißen: Auch ein „von des Gedankens Blässe angekränkeltes Geschlecht“. Nein, leben wollen wir, bewußt, kraftvoll, schön und innig leben!

Daher suchen wir auch einen harmlosen und freundlichen Verkehr zwischen beiden Geschlechtern anzubahnen. Braucht es doch kaum erwähnt zu werden, daß nicht nur in den unteren, sondern auch in den oberen Schichten unseres Volkes wahrhaft edle Geselligkeit im Abnehmen begriffen ist. Bei den nicht selten völlig kalten und schablonenhaften Umgangsformen der sogenannten besseren Gesellschaft müssen die Herzen leer ausgehen. Unser zum Teil recht gezwungenes und oberflächliches Gesellschaftsleben muß notwendigerweise eine gewisse Entfremdung zwischen beiden Geschlechtern zur Folge haben, und somit auf beiden Seiten zu ernsten Schädigungen des gesamten Empfindungslebens führen. In dieser Hinsicht muß Wandel geschaffen werden, und zwar muß die Jugend wiederum selbst Schritte tun, um sich ihre heiligsten Rechte zu wahren. Wie wir uns eine solche Neugestaltung denken, ist vorläufig eine nebensächliche Frage. Vorläufig genügt es, daß das Ziel fest ins Auge gefaßt ist. Durch nichts können unsere Grundsätze eine bessere Festigung erfahren als durch einen natürlichen und edlen Verkehr mit Frauen und Jungfrauen von Geistes- und Herzensbildung.

Unsere Bewegung ist noch jung; ihre ersten Anfänge in Deutschland fallen in den Februar des Jahres 1904. Eine kleine Zahl von Kommilitonen war damals von einer Stimmung erfaßt wie von der, wenn draußen im Walde die Säfte wieder steigen, wenn sich ein brauner Hauch von schwellenden Knospen über die Wipfel legt, und vom höchsten Ast der Drosselruf die Gewißheit des neuen Frühlings verkündet. Schon kehrt sie wieder, diese schöne Zeit des Sehnens und Erwachens, und von unseren Hoffnungen ist inzwischen ein gut Teil in Erfüllung gegangen.

Unser Bund zählt zu Anfang 1905 140 Mitglieder. Darunter sind 99 Studierende und 41 Altfreunde, die ihr akademisches Studium beendet haben. Von den Studierenden entfallen 77 auf die Ortsgruppen an der Universität Berlin und den Technischen Hochschulen zu Charlottenburg, Stuttgart und Dresden. Die übrigen 22 gehören allein dem Bunde an und verteilen sich auf verschiedene Universitäten und Hochschulen. Sie werden dort für unsere Sache Stimmung zu machen versuchen und, sobald

sich eine genügende Zahl von Anhängern gefunden hat, dort ebenfalls zur Gründung von Ortsgruppen schreiten. So besitzen wir vereinzelte Mitglieder in Halle, Marburg, Gießen, Münster (Westf.), Hannover, Kiel, Greifswald, Heidelberg, Tübingen, München, Wien und Prag.

Ehrenmitglieder unseres Bundes sind vier Männer, die sich durch Wort und Schrift um unsere Bewegung hohe Verdienste erworben haben: 1. Dr. Otto von Leixner in Berlin-Groß-Lichterfelde, 2. Prof. Dr. Alexander Herzen in Lausanne, der Verfasser der Werbeschrift „Wissenschaft und Sittlichkeit", 3. Prof. Dr. Albert Heim in Zürich, der Verfasser der bedeutsamen Schrift „Das Geschlechtsleben des Menschen vom Standpunkte der natürlichen Entwickelungsgeschichte" und endlich 4. Björnstjerne-Björnson.

In Zürich besteht bereits seit einigen Jahren ein von unserem Bunde unabhängiger akademischer Verein „Ethos", dessen Grundsätze und Ziele in den wesentlichsten Punkten mit den unserigen übereinstimmen, und zu dem wir daher fortgesetzt freundschaftliche Beziehungen unterhalten

Mit den Erfolgen unseres Gründungsjahres können wir zufrieden sein. Denn es kam zunächst darauf an, erst an einigen wenigen Hochschulen Wurzel zu fassen und von diesen aus unserem Bunde eine gedeihliche Fortentwicklung zu sichern. Dies hat im vergangenen Jahre geschehen können. Selten hat eine studentische Bewegung mit so großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt wie die unsrige. Daher bestehen unsere Erfolge auch weniger in dem, was wir äußerlich, jedem Auge sichtbar, erreicht haben, als vielmehr darin, was wir an fruchtbaren Keimen ausgestreut haben.

Im kommenden Bundesjahre gilt es daher, überall die keimenden Kräfte zur Entfaltung zu bringen. Besonders hoffen wir, daß zahlreiche Angehörige der akademischen Turnerschaften sich unserem Bunde anschließen werden. Sie haben sich, wie wir, die Pflege deutscher Art zur Aufgabe gemacht. Auch wir wollen unser Volk wehrkräftig, gesund und stark erhalten und treiben zu diesem Zwecke selbst eifrig Sport und Leibesübungen. Nur in den Mitteln gehen wir einen Schritt weiter, weil wir nicht anstehen, aus der Losung mens sana in corpore sano auch die letzte Konsequenz zu ziehen. Zu unserer Genugtuung haben wir beobachten können, daß viele Turnerschaften in diesem Punkte mit uns völlig einer Meinung sind. Es ist dies auch die Auf-

fassung der Begründer des deutschen Turnens gewesen. Man braucht nur einmal wieder an die herrlichen Worte Friedrich Ludwig Jahns zu denken, mit denen er uns das Bild Friedrich Friesens, dieses hochsinnigen deutschen Jünglings und Mannes, vor Augen führt:

„Friesen war ein aufblühender Mann, in Jugendfülle und Jugendschöne an Leib und Seele ohne Fehl, voll Unschuld und Weisheit, beredt wie ein Seher; eine Siegfriedsgestalt, von großen Gaben und Gnaden, den jung und alt gleich lieb hatte; ein Meister des Schwertes auf Hieb und Stoß, kurz, rasch, fest, fein, gewaltig und nicht zu ermüden, wenn seine Hand erst das Eisen faßte; ein kühner Schwimmer, dem kein deutscher Strom zu breit und zu reißend; ein reisiger Reiter, in allen Sätteln gerecht; ein Sinner in der Turnkunst, die ihm viel verdankt. Ihm war nicht beschieden, ins freie Vaterland heimzukehren, an dem seine Seele hielt. Von welscher Tücke fiel er bei düsterer Winternacht durch Meuchelschuß in den Ardennen. Ihn hätte auch im Kampfe keines Sterblichen Klinge gefällt. Keinem zuliebe und keinem zuleide: — aber wie Scharnhorst unter den Alten, ist Friesen von der Jugend der größeste aller Gebliebenen."

Jeder echte deutsche Turner, besonders jeder turnende deutsche Student und mit ihm jeder Kommilitone vom Bunde „Ethos" trägt das Bild dieses begeisterten Freiheitshelden in seinem Herzen. Ihm gleich oder doch ähnlich zu werden, ist sein Streben. Nun denn, ihr deutschen Turner und Studenten, suchet alle insgemein das Wesen eures Helden auch nach der sittlichen Seite voll zu erfassen, damit der „Alte im Barte", falls sein Geist einmal herniederstiege, von euch allen sagen könnte: „An Leib und Seele ohne Fehl, voll Unschuld und Weisheit!"

Doch nicht allein die akademischen Turnerschaften, sondern fast sämtliche studentischen Verbände lassen es sich angelegen sein, in ihren Reihen vaterländische Gesinnung zu pflegen, wenn sie dies auch nicht alle ausdrücklich auf ihre Fahne geschrieben haben. Somit hoffen wir, daß auch Angehörige der Korps, der Burschenschaften, der Landsmannschaften, der Sängerschaften, des Vereins deutscher Studenten, der vielen wissenschaftlichen Vereinigungen u. s. w. künftig in noch weit größerer Anzahl unserem Bunde beitreten werden, als dies bisher geschehen ist. Es liegt uns gänzlich fern, den Streit um das Keuschheitsprinzip wieder in die Burschenschaften hineinzutragen. In keiner Korporation wollen wir den inneren Frieden stören. Doch können wir uns der augenfälligen Tatsache nicht verschließen, daß, wie

in unserem ganzen Volke, so auch in der Studentenschaft die Besserung der geschlechtlich-sittlichen Zustände zur dringenden Notwendigkeit geworden ist. Da wir ferner wissen, daß in vielen Korporationen Kommilitonen von unseren Grundsätzen zu finden sind, die diese auch nach außen hin betätigen möchten, so glaubten wir einem bereits längst fühlbar gewordenen Bedürfnis zu entsprechen, wenn wir den Akademischen Bund Ethos mit möglichst loser Verfassung ins Leben riefen. Unsere Satzungen verpflichten äußerlich zu so geringen Leistungen, daß wir vom vaterländischen Geiste der verschiedenen Korporationen erwarten, daß sie nicht etwa durch kleinliche Formalitäten ihren Mitgliedern den Zutritt zu unserem Bunde erschweren oder unmöglich machen werden. Dazu handelt es sich fürwahr um eine zu wichtige und ernste Sache. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Wir wüßten nicht, daß die Ziele irgend einer honorigen Korporation durch die unserigen beinträchtigt würden. Im Gegenteil, durch unsere Bestrebungen werden die der meisten ihrem eigentlichen Sinne nach nur gefördert.

Um den Kampf gegen den schlimmsten Feind der akademischen Jugend mit nachdrücklichem Erfolge führen zu können, bedarf es vor allem einer gesicherten materiellen Grundlage. Die Unterhaltung eines eigenen Heims, die Errichtung einer Bücherei, die Verbreitung von Werbeschriften, sowie die Entsendung von Rednern an die deutschen Universitäten und Hochschulen erfordern nicht unbeträchtliche Mittel. Daher richten wir an alle Menschenfreunde die herzliche Bitte, uns zu unterstützen, sei es durch die Bekanntmachung unserer Bestrebungen, sei es durch Überweisung bedeutungsvoller Werke und Schriften jeder Art, oder durch pekuniäre Zuwendungen. Auf keinem Gebiete können Geldmittel nutzbringender angelegt werden, als auf dem der Erziehung und besonders auf dem, wo es sich um eine Einwirkung der Jugend auf die Jugend handelt. Nicht, daß wir uns von besserem Holze dünkten als unsere übrigen Kommilitonen. Dies war ja einer der Fehler der alten Burschenschaften, denen wir uns sonst so innig verwandt fühlen. Wir sind alle irrende, ringende Menschen. Aber wir meinen, daß das Maß von sittlicher Kraft, das dem Einzelnen zu teil wurde, bei Verschiedenen verschieden stark ist, und daß in einer Gemeinschaft, in der eine hohe ideale Gesinnung gepflegt wird, auch ein schwaches sittliches Empfinden zu hoher Entfaltung gebracht werden kann.

Und somit sind wir weiter der Überzeugung: Wenn man mutigen deutschen Studenten, die als ihr höchstes Gut die innere Freiheit schätzen, die äußeren Bedingungen schaffen hilft, ihre Ideen in positive Werte umzusetzen, so wird ihre Begeisterung für alles Wahre, Gute, Schöne nie erkalten, so werden sie später als Männer die Jugend im Sturme mit sich fortreißen und so einen Segen stiften, dessen Wirkung in ferne Geschlechter zu verspüren ist. Das Vaterland, für das unser Herz in treuer Liebe schlägt, mag stolz und unerschrocken in die Zukunft schauen, wenn sich seine Söhne einen kräftigen und gesunden Körper, einen klaren Geist und vor allem einen hohen Idealismus bewahren. Möge es uns bald beschieden sein, daß auch wir alljährlich zu Pfingsten oder im August über eine große Zahl von Bundesbrüdern eine Heerschau halten können, daß wir dann von Nord und Süd, von West und Ost an einem lieben, alten, deutschen Ort zusammenströmen, wo uns eine herrliche Natur umfängt und ein hehres, geschichtliches Denkmal von großen entschwundenen Zeiten raunt, wo wir uns als die Söhne eines großen, starken Vaterlandes fühlen, wo wir uns an den Reden unserer Lehrer, unserer teuren Altfreunde und lieben Bundesbrüder begeistern werden, wo wir die Bande der Freundschaft fester knüpfen und uns Treue um Treue bis in den Tod geloben werden! Laut soll dann der Sang in die Lande schallen:

Schwört bei dieser blanken Wehre,
Schwört, ihr Brüder, allzumal:
Fleckenrein sei unsre Ehre
Wie ein Schild von lichtem Stahl.
Was wir schwuren, sei gehalten
Treulich bis zur letzten Ruh.
Hört's, ihr Jungen, hört's ihr Alten,
Gott im Himmel, hör's auch du!

Freiheit, duft'ge Himmelsblume,
Morgenstern nach banger Nacht!
Treu vor Deinem Heiligtume
Steh'n wir alle auf der Wacht!
Was erstritten unsre Ahnen,
Halten wir in starker Hut:
Freiheit schreibt auf eure Fahnen,
Für die Freiheit unser Blut!

Vaterland, du Land der Ehre,
Stolze Braut mit freier Stirn!
Deinen Fuß benetzen Meere,
Deinen Scheitel krönt der Firn.
Laß um deine Huld uns werben,
Schirmen dich von unsrer Hand;
Dein im Leben, dein im Sterben
Ruhmbekränztes Vaterland!

Schwenkt der Schläger blanke Klingen,
Hebt die Becher, stoßet an!
Unser Streben, unser Ringen,
Aller Welt sei's kund getan.
Laßt das Burschenbanner wallen,
Haltet's hoch mit starker Hand,
Brausend laßt den Ruf erschallen:
Ehre, Freiheit, Vaterland!

(Rud. Baumbach.)

Anmerkung. Zur Beantwortung etwaiger Anfragen ist die Geschäftsstelle des Bundes, Charlottenburg, Schlüterstr. 70, gern bereit. Auch können von dort Satzungen und Leitsätze und gegen vorherige Einsendung des Betrages und Portos folgende empfehlenswerte Schriften bezogen werden:

Wissenschaft und Sittlichkeit (Prof. Dr. Herzen) . . .	0,20	Mk.
Das Geschlechtsleben des Menschen vom Standpunkte der natürlichen Entwicklungsgeschichte (Prof. Dr. Heim)	0,50	„
Die Hygiene der Keuschheit (Dr. med. Kornig)	2,—	„
Die Hygiene des Geschlechtslebens (Prof. Dr. Max Gruber)	1,50	„

Das Volkshaus zu Jena.

Ein Erinnerungsblatt an Ernst Abbe.

Von

Dr. Ernst Devrient.

Bei dem Comenius-Tage am 14. August 1904, dessen Versammlungen im Volkshause zu Jena stattfanden, hat der derzeitige Leiter der Karl Zeiß-Stiftung, Herr Dr. Czapski, der an Stelle des auf Reisen befindlichen Begründers dieser Stiftung, des Herrn Prof. Dr. Abbe, die Versammlung begrüßte, die Tatsache hervorgehoben, daß die C. G. in einem Hause tage, bei dessen Gründung sie durch von ihr ausgegangene unmittelbare Anregung und Förderung gleichsam Pate gestanden habe. Wenn demnach irgend eine Gesellschaft, so hat die C. G. alle Veranlassung, dieser großartigen, der

Volksbildung gewidmeten Einrichtung, die für andere Städte zum Vorbild zu werden bestimmt ist, ihre besondere Beachtung zuteil werden zu lassen.

Es war im Jahre 1896, als auf Anregung der Comenius-Zweiggesellschaft und unter Mitwirkung der Gesellschaft für ethische Kultur in Jena unter mancherlei Schwierigkeiten und Anfechtungen eine öffentliche Lesehalle errichtet wurde. Da das Unternehmen von dem Begründer der Karl Zeiß-Stiftung, Prof. Abbe, wirksam gefördert wurde, so konnte es sogleich in jener großartigen, weitherzigen und praktischen Weise ins Leben treten, die an seinem Hauptwerk ganz Deutschland und das Ausland bewundern. In einem stattlichen Privathaus am Untern Graben nahm die Lesehalle zuerst ein, dann zwei Stockwerke ein. Sie wurde unterhalten vom Lesehallenverein unter der Leitung seines hochverdienten Vorsitzenden Prof. Rosenthal. Den größten Teil der Kosten bestritt die Karl Zeiß-Stiftung. Nach anfänglichem Widerstand schloß sich bald auch das „Literarische Museum“ an, eine meist von Universitätsdozenten gebildete Gesellschaft, die seit vielen Jahren eine Reihe von Zeitungen und namentlich Zeitschriften gehalten hat. Wer damals aus den kleinen gemütlichen, aber schwach beleuchteten und nur mit Lebensgefahr zu erreichenden Räumen des Museums im alten Kollegiengebäude in die neue Lesehalle kam, der konnte glauben, aus dem alten typischen Universitätsstädtchen der 70er Jahre in eine aufstrebende Industriestadt am Ende des Jahrhunderts versetzt zu werden. Es fehlte auch nicht an ängstlich warnenden und klagenden Stimmen. Die Gemeindebehörden verhielten sich noch durchaus ablehnend. Den Lesern dieser Blätter und den Mitgliedern der C. G. brauchen jene Gründe für und wider nicht wiederholt zu werden: es sind dieselben, die auch bei Gründung der C. G. geltend gemacht wurden, sie werden stets gehört, wo Bestrebungen für das Gemeinwohl auf die egoistische Furcht bevorrechteter Klassen oder die patriotischen Bedenken ängstlicher Gemüter stoßen. Die Lesehalle gedieh aber und wuchs derartig, daß die Räume schon nach wenigen Jahren nicht mehr genügten. Wieder war es die Karl Zeiß-Stiftung, die neue Wege und Mittel schuf. In der Nähe des Zeißwerks wurde ein Grundstück für den Bau eines eigenen Lesehallengebäudes bestimmt. Der Plan wuchs sich aus zu dem eines großen Volkshauses, eines Mittelpunktes für die allgemeine Bildung. Im April 1901 begann der Bau nach einem Plan des Baurats Dr. Roßbach in Leipzig. Schon im Herbst 1902 konnte die Lesehalle, die im Jahre 1901 im alten Haus 88650 Bücher an 5388 Leser verliehen hatte neben einem täglichen Besuch von durchschnittlich 300 Zeitungslesern, ihr neues Heim beziehen, das ihr am 20. September von der Stiftung überwiesen wurde. Das Lesehallengebäude oder, wie es jetzt im Hinblick auf die

in ihm untergebrachten verschiedenen Bildungsanstalten heißt, das Lehrgebäude bildet den südöstlichen Flügel des Volkshauses. Der Westflügel, das Saalgebäude, ist erst im Herbst 1903 fertig geworden, wie auch der im Zuge des Lehrgebäudes eingefügte Zwischenbau. Eine breite Terrasse, auf der Gartenanlagen hergestellt werden, schließt und öffnet das Ganze nach dem Karl Zeiß-Platz zu. Wer auf diesem Platz von verschiedenen Punkten aus das Volkshaus betrachtet, der muß seine Freude haben an diesen stolzen Mauern mit den hellen Fenstern, heiteren Erkern und freundlichen Türen, an dem steilen Dach, dem hohen Turm und dem massiven Laubengang. Das Ganze zeigt Anlehnung an den Stil der deutschen Frührenaissance; namentlich das Saalgebäude erinnert an deutsche Rathäuser des XVI. Jahrhunderts. Und doch ist Alles unserer Zeit und dem Zweck entsprechend und auf das glücklichste der Umgebung eingefügt. Leider hat der Meister die Vollendung seines Werkes nicht gesehen. Als am 1. November 1903 das Saalgebäude feierlich eröffnet wurde, war Roßbach nicht mehr unter den Lebenden.

Beginnen wir die Besichtigung mit der Lesehalle! Ein weiter Vorplatz nimmt den Eintretenden auf, im Winter mit gleichmäßiger Wärme, im Sommer mit angenehmer Kühle. Die auf großen Betrieb angelegte und doch oft überfüllte Garderobe dient zugleich der Besuchsstatistik. Links betreten wir den großen Zeitungslesesaal. Lange Tische füllen den hellen, stets gelüfteten Saal. In der breiten Erkernische laden bequeme Polster zum Ausruhen, gewähren kleine Tische Gelegenheit zum Schreiben. An den Wänden hängen mehr als 100 Zeitungen aller politischen Richtungen aus allen Teilen Deutschlands, auch die bedeutendsten des Auslandes. Rauchern steht ein Nebenzimmer zur Verfügung. Indem wir den Vorplatz wieder durchschreiten, werfen wir einen Blick in den schön geschmückten Raum, der für Unterhaltung der Jugend bestimmt ist. Die breite Treppe führt uns in das obere Stockwerk. Hier dient die Diele vornehmlich zur Abwicklung des Bücherausleihegeschäfts, das an Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und von 5—8½ Uhr abends, an Sonntagen von 11—12 Uhr vormittags durch zwei breite Schalter erfolgt. Die Beamten arbeiten in einem mit Luft und Licht reichlich versorgten Raum an den praktischsten Tischen, Pulten und Regalen. Daneben steht im Bücherlesezimmer eine verständig ausgewählte Handbibliothek den Besuchern zur Verfügung. Hier liegen auch die Kunstzeitschriften und die neueingegangenen Broschüren auf. Über dem großen Zeitungssaal liegt hier der etwas kleinere Zeitschriftensaal. Die Zeitschriften sind in starke Umschläge eingeklemmt und liegen teils auf langen Leisten an den Wänden, teils in niedrigen offenen Fächern. Im ganzen bietet die Lesehalle mehr als 400 Zeit-

schriften. Das Literarische Museum hat in diesem Stockwerk ein besonderes Zimmer für seine wissenschaftlichen Zeitschriften. Daneben liegt noch ein Sitzungszimmer des Lesehallenvorstandes, das auch anderen Vereinen zur Verfügung steht, und ein der Verwaltung dienender Raum. Im übrigen wird das Stockwerk durch den Büchersaal der Volksbibliothek mit ihren 15000 Bänden ausgefüllt.

Die hier beschriebenen Räume sind die dem Lesehallenverein überwiesenen, die sich um den breiten für großen Verkehr angelegten Treppenraum gruppieren. Das Gebäude hat aber noch einen andern Eingang mit einem als Turm mit Uhr und geschweiftem Helm auslaufenden Treppenhaus. Hier liegt im Erdgeschoß neben dem Garderobenraum das Schäffermuseum, das die Sammlung physikalischer Apparate und die Bibliothek des bekannten vor einigen Jahren verstorbenen Professors Schäffer enthält. Darüber befindet sich neben dem Büchersaal ein Musikzimmer für Übungen und Vorträge. Das dritte Stockwerk enthält die der großherzoglichen Gewerbeschule zur Verfügung gestellten Unterrichtszimmer. Ganz oben sind Ateliers für den von dem Zeißwerk angestellten Zeichenlehrer und für Maler, sowie einige Wohnungen. Herrlich ist der Blick über die Stadt, den man da oben genießt.

Das Saalgebäude ist mit Türen und Treppen reichlich versehen. Zu ebener Erde ist ein ausgedehnter, einem Ratskeller ähnlicher Raum. Eine breite, helle Treppe führt hinauf zu dem prachtvollen großen Saal, der Vornehmheit und wuchtige Größe glücklich vereint. In gewaltiger Wölbung überspannt die gelb und weiß verzierte Decke den für 1500—2000 Personen berechneten Raum, der mit Vortragsbühne und breiter Galerie versehen ist. Er dient politischen, wissenschaftlichen und anderen Versammlungen, Konzerten und festlichen Veranstaltungen. An jeder Ecke des Gebäudes führt eine steinerne Treppe hinab. Im Norden liegt über dem breiten Treppenhaus ein dem Kunstverein zur Verfügung gestellter Ausstellungsraum mit Oberlicht. Hier stellt der Ausstellungsverein thüringischer Künstler in monatlichem Wechsel die Werke seiner Mitglieder aus; auch wird den Kunstliebhabern oft durch Sonderausstellungen das Wirken einzelner Künstler vorgeführt. Neuerdings veranstaltet der Kunstverein auch Volksabende im Ausstellungsraum, indem er die Kunstwerke unentgeltlich durch Sachverständige erklären läßt.

Der Zwischenbau zwischen Saal und Lehrgebäude enthält im tiefliegenden Erdgeschoß einen Vortragssaal für physikalische und ähnliche Demonstrationen mit Terrassenaufbau für die Zuhörer, Verdunkelungsvorrichtung und Experimentiertisch; darüber liegt der etwa 200—250 Personen fassende kleine Saal für Versammlungen

Das ganze Volkshaus ist auf Kosten der Karl Zeiß-Stiftung errichtet worden. Der Bau des Lehrgebäudes verlangte 334480 Mk., der des Saalgebäudes nebst Zwischenraum 466629 Mk. Auch die innere Einrichtung für Lesehalle, Gewerbeschule, Saalbau, Kunstausstellung, die insgesamt 37850 Mk. kostete, hat die Stiftung geliefert. Dazu kommen noch Kosten für Pflasterung, Kanalanlage, Einfriedigung u. s. w. im Betrage von 19254 Mk. Wenn der neben dem Saalgebäude errichtete Wirtschaftsbau und die innere Einrichtung des Schäffermuseums vollendet sein werden, wird die Errichtung des Volkshauses unter Zurechnung des Grunderwerbs und des Architektenhonorars die Stiftung mindestens eine Million Mark gekostet haben.

Die Stiftung sorgt aber auch für die dauernde Instandhaltung sämtlicher Räume. Ein Hausmann mit freier Wohnung nebst Beleuchtung und Heizung bezieht für Beaufsichtigung des Ganzen einen Wochenlohn von 21 Mk. und dazu für die Reinigung der Lesehalle, der Gewerbeschule und des Schäffermuseums ein Pauschale von 1800 Mk., also zusammen 2892 Mk. jährlich. Für das Schäffermuseum unterhält die Stiftung einen Konservator mit 1500 Mk. und einen Mechaniker mit 16—1800 Mk. jährlich. Der Lesehalle stellt die Stiftung nicht nur die geschilderten Räume und eine Wohnung für einen Beamten zur Verfügung; sie ist auch mit einem Beitrag von 1000 Mk. für Lesestoff und einem Zuschuß zu den Verwaltungskosten bis zu 8000 Mk. jährlich das meist zahlende Mitglied des Lesehallenvereins. Der Verein verwaltet die Lesehalle durch seinen Vorstand, der über die Beschaffung des Lesestoffes und die Anstellung der Beamten entscheidet. Die Summe der Mitgliederbeiträge beläuft sich auf etwa 5000 Mk., worin die 1000 Mk. der Stiftung mit einbegriffen sind. Mit 300 Mk. ist der Konsumverein beteiligt, mit 500 Mk. das Glaswerk Schott & Gen., mit 100 Mk. die Staatswissenschaftliche Gesellschaft, mit je 50 Mk. die Comenius-Zweiggesellschaft und der Nationalliberale Reichsverein, mit je 30 Mk. der Hausbesitzerverein, der Gewerbeverein, der Gewerkverein, der Freisinnige Verein und eine Anzahl studentischer Korporationen. Dazu kommt eine Reihe von Einzelmitgliedern, die Beiträge von 3 bis 100 Mk. jährlich zahlen. An außerordentlichen Beiträgen sind im Jahre 1903 von der Karl Zeiß-Stiftung 1000 Mk. für die Bibliothek, ferner 2000 Mk. von der Stadt Jena und 750 Mk. von der Sparkasse gewährt worden. Die einzige Einnahme, die der Verein aus dem Betrieb selbst zieht, besteht im Erlös verkaufter Kataloge (1903: 48,60 Mk.) und in Strafgeldern für zu lange zurückbehaltene Bücher (1903: 380,97 Mk.). Im übrigen stehen nicht nur die Lesezimmer allen Personen vom 18. Lebensjahr an unentgeltlich offen, sondern auch jedermann kann Bücher der Volksbibliothek entleihen. Von der Gesamteinnahme

(1903: 16979,27 Mk.) werden ca. 8000 Mk. zu Gehältern und Vergütungen verwendet, 2000 Mk. gehen jährlich auf Handwerkslöhne (größtenteils an Buchbinder). So bleiben neben Fernsprechgebühren, Druck- und Portokosten nicht viel mehr als 5000 Mk. für die Beschaffung des Lesestoffs. Der größere Teil dieser Summe (1903: 3756,37 Mk.) kann auf die Vervollständigung und Erneuerung der Bücherei verwendet werden. Ein im letzten Geschäftsjahr von der Bibliothekarin Frau Dr. Petrenz bearbeiteter Katalog (552 Seiten stark) gibt eine gute Übersicht über die reichen und wertvollen Bestände, in sachlicher Gruppierung, ergänzt durch alphabetische Namen- und Sachregister. Von den 531 periodischen Blättern braucht der Verein nur 85 selbst zu halten; 87 liefert das Literarische Museum; alle übrigen werden teils von Verlegern und Mitgliedern geschenkt, teils von Vereinen und Privatpersonen zur allgemeinen Benutzung aufgelegt. So geben z. B. die Gewerkschaften und Fachvereine ihren Mitgliedern und allen Interessenten Gelegenheit, in den schönen Räumen der Lesehallle die Fachzeitschriften benutzen zu können.

Die Benutzung der Lesehalle und der Bibliothek ist seitens aller Bevölkerungskreise fortdauernd sehr stark. Die Lesehalle wird im Winter von 500—700, im Sommer von 300—400 Personen täglich besucht. Die Bibliothek wurde im Jahre 1902 von 6024, 1903 von 6813 Lesern benutzt, die in diesen 2 Jahren 62310 und 72816mal abgefertigt wurden. Im Jahre 1903 sind 105699 Bände ausgeliehen worden, also jeder Band durchschnittlich 6 mal. Unter den Lesern sind besonders zahlreich die Gehilfen und Lehrlinge aus Handwerk, Industrie und Handel. Die Zahl der die Bibliothek benutzenden Studenten übersteigt die Hälfte der Immatrikulierten. Mehr als die Hälfte aller ausgeliehenen Bücher besteht in Romanen und sonstiger Unterhaltungsliteratur. In der wissenschaftlichen Literatur stehen an Benutzung voran die technischen Wissenschaften, die Erd- und Völkerkunde und die Geschichte, dann folgen Biographien, geschichtliche Erzählungen und Reiseerzählungen, sodaß ein lebhaftes historisches Interesse neben dem technischen zu erkennen ist.

Wie die Lesehalle in politischer und religiöser Beziehung volle Neutralität bewahrt und jeder Richtung literarische Vertretung gewährt, so steht auch der Saalbau jeder Partei zur Verfügung. In den ersten 5 Monaten seines Bestehens ist er in 218 Fällen benutzt worden, und zwar 30 mal der große, 79 mal der kleine, 109 mal der Demonstrationssaal, sodaß im Durchschnitt wöchentlich 10 Benutzungen stattgefunden haben, die sich im Verhältnis von 1,4—3,6—5 auf die 3 Säle verteilen.

Es sei gestattet, hier die Worte anzuführen, die Prof. Rosenthal bei Eröffnung der neuen Lesehalle sprach: „Nun hört man zuweilen,

in den Lesehallen wird die Halbbildung gefördert. Da sage ich mit Harnack: ‚Den Gefahren der Halbbildung kann man doch nicht durch Verdammung zur Unbildung entgegentreten, sondern nur durch Ganzbildung.‘ Nichts Großes kann ohne Opfer erzielt werden. Mag der Eine oder Andere das, was er liest, nicht im richtigen Sinne auffassen und zu verkehrten Anschauungen kommen. Das ist bedauerlich. Aber auch hier gilt das Herbartsche ‚Jünglinge müssen gewagt werden.‘ Hunderte und Tausende werden ihren Gesichtskreis erweitern und dadurch ihre wirtschaftliche Kraft erhöhen, werden ihre Kenntnisse bereichern und ihr Gemüt veredeln.“ Als „ein Mittel für die Förderung des sozialen Friedens“ betrachtet der Vorstand des Lesehallenvereins sein Werk. Und wer den Betrieb der Volksbibliothek beobachtet, in den Sälen und Zimmern die Leser sieht, den Professor neben dem Handwerker, den Studenten neben dem Arbeiter, in einem Hause, das jedem das Bewußtsein weckt: „daß Du ein Mensch mit Menschen bist“, — der möchte ausrufen mit dem Sänger einer tatenfrohen Zeit:

„Die Wissenschaften blüh'n, die Geister regen sich: es ist eine Lust zu leben!“

Dr. Mathias Steenstrup.

Diplom-Mitglied der Comenius-Gesellschaft.

Am 13. Oktober 1904 starb zu Kopenhagen der langjährige Vorsitzende des „Ausschusses für Förderung der Volksbildung“ Dr. phil. Mathias Steenstrup im 83. Lebensjahre. Sproß einer Pfarrersfamilie (geb. am 22. Juli 1822), widmete er sich anfangs dem Studium der Theologie, legte auch im Jahre 1845 die theologische Amtsprüfung ab, trat aber nicht ins Pfarramt, sondern begann philosophische, geschichtliche und literarische Studien und gab vom Jahre 1855 bis 1868 die „dänische Monatsschrift“ heraus, eine musterhaft geleitete Zeitschrift für Staats-, Kultur- und Literaturgeschichte. In diesem Berufe als Schriftleiter hatte er Gelegenheit zu beobachten, wie schwer gute, für das Volk geeignete Bücher ihren Weg finden. Darum veranlaßte er den im Jahre 1863 gegründeten „dänischen Volksverein“ einen ständigen Ausschuß zu bilden mit der Aufgabe, kleine Schriften herauszugeben, die wesentlich zur guten Unterhaltung und zur Belehrung dienen sollten, dabei aber weder politische noch kirchliche Fragen behandeln dürften. Zum Vorsitzer des Ausschusses ward Steenstrup selbst gewählt, und er hat die Tätigkeit des Ausschusses vom Jahre 1866 an, wo die ersten Volksschriften erschienen, bis zu seinem Tode geleitet. In welchem Sinne er dies tat, geht aus dem Verzeichnisse hervor, in dem unter den „unterhaltenden Schriften“

nicht bloß dänische und nordische Dichter und Erzähler vertreten sind wie Holberg, Oehlenschläger, Blicher, Paul Möller, Almquist, sondern auch Ausländer wie Dickens und Merimée, während die anderen Abteilungen Schriften enthalten über die Geschichte, die Literatur, die natürlichen und staatlichen Verhältnisse des Nordens, besonders Dänemarks (darunter Schröders treffliches Werk „Dänemarks Hilfsquellen und Ernährungszweige, 2 Bände, 1894—1897), ferner weltgeschichtliche Schilderungen (Geschichte der Römer von Forchhammer, Englands Eroberung von Joh. Steenstrup, Friedrich der Weise von Ingerslev, Philipp Melanchthon von Jörgensen, die Geschichte der französischen Revolution von Thrige u. a.), 4. Entdeckungsreisen, 5. Naturgeschichtliches, 6. aus dem Gebiete der Himmelskunde, der Naturlehre und der Erfindungen, 7. aus der Gesellschaftswissenschaft, 8. Kleinigkeiten. Gewisse Anstalten, Volks-Büchereien, Vereine, Volkshochschulen u. a. erhalten die Schriften zum halben, ja drittel Preise oder geschenkt. Daß dies möglich ist, dankt der Ausschuß nach dem 1872 erfolgten Eingehen des dänischen Volksvereines, der für die Herstellung der Schriften 600 Kronen ausgeworfen hatte, der werktätigen Hilfe Einzelner und endlich dem Eintreten des Staates von 1874 an. Mehr als 200000 Kronen hat in diesen 30 Jahren die dänische Volksvertretung für das gemeinnützige Unternehmen gespendet, in den letzten Jahren ist der Zuschuß auf jährlich 20000 Kronen angewachsen.

Die neueste Veröffentlichung des Ausschusses trägt die Nummer 264. Es ist Schröders Buch über die nordische Volkshochschule (1. Halbband, 312 Seiten mit 123 Abbildungen, Ladenpreis 3,75 Kr.). Das gut geschriebene Werk des Leiters der bedeutendsten dänischen Volkshochschule zu Askov in Jütland ist gewidmet „dem Gedächtnisse Dr. M. Steenstrups, des Vormannes des Ausschusses f. F. d. V. von dessen Stiftung im Jahre 1866 bis zu seinem Tode 1904 und des warmherzigen Freundes der Volkshochschule“. Damit kommen wir zu einer anderen bedeutungsvollen Tätigkeit Steenstrups als staatlicher Aufsichtsbeamter über die Volkshochschulen von 1876 bis 1888. Es gab eine Zeit, wo die dänischen Volkshochschulen schwer gegen eine ungünstige Strömung anzukämpfen hatten. Namentlich in den gebildeten Kreisen urteilte man recht abfällig über diese heute so angesehenen und von der Regierung so freigebig unterstützten Volksbildungsanstalten. Und da war es gerade der einsichtsvolle Steenstrup, der allen Anklagen gegen die Volks-Hochschulen mit Tatsachen entgegentrat und den Anstalten gerechte Würdigung und Anerkennung verschaffte. Auch nach dem Jahre 1888, wo er das Aufsichtsamt niederlegen mußte wegen eines schweren, schon aus der Jugendzeit stammenden Augenleidens, hat er die Entwicklung der Volkshoch-

schulen mit Teilnahme verfolgt und deren Tätigkeit gefördert durch die trefflichen Volksschriften.

Fast 40 Jahre hat der vielseitig gebildete Mann im Dienste seines Volkes rastlos gearbeitet und hat das Seine dazu beigetragen, daß das dänische Volk in seiner Gesamtheit eine so hohe Bildungsstufe erreicht hat. Mit Recht hat daher die C.G. im Frühjahr 1901 den Begründer und Vormann des Bildungsausschusses zum Diplom-Mitgliede ernannt. Die Gesellschaft hat ihm damit eine große Freude bereitet, wie er in einem Briefe vom 8. Juli 1901 an den Unterzeichneten schrieb. Nur bat er um Beruhigung über einen Punkt, der ihm Bedenken machte: die auf Seite 12 der Satzungen sich findende Aufforderung an die Diplommitglieder, die wissenschaftlichen Zwecke der Gesellschaft zu fördern. Dazu wäre er in seinem hohen Alter nicht mehr im stande, und hoffte, daß man in Wirklichkeit keine Arbeit von ihm verlangte. Nun ruht er von aller Arbeit. Doch auch die C. G. wird ebenso wie der dänische Bildungsausschuß und sein Volk dem treuen Manne ein ehrendes Andenken bewahren.

G. Hamdorff.

Deutsche Bildungs-Vereine im Ausland.

Indem wir den nachfolgenden, uns von dem Leiter der rumänischen Bildungsbestrebungen, Herrn Dr. Baubergher in Bukarest, 9 Str. General Flothow, persönlich übergebenen Aufruf gern der Öffentlichkeit übergeben, möchten wir darauf hinweisen, daß es nicht genügt, deutsche Schulen im Auslande zu begründen und zu unterhalten, es müssen als Ergänzung der letzteren deutsche Bildungs-Vereine und vor allem deutsche Bücherhallen hinzukommen. Der Aufruf lautet:

Dreißigtausend Deutsche aus den verschiedensten Gegenden, aus dem Deutschen Reiche, aus Oesterreich, aus Siebenbürgen, zählt Bukarest; einige wenige Hundert derselben sind in Vereine gruppiert, von den übrigen vielen Tausenden, die in den verschiedensten Berufen mitten im harten Lebenskampf stehen, als kleine Beamte, Handwerker, Arbeiter usw., gehen alljährlich Hunderte dem Deutschtume verloren, da sie jeder geistigen Anregung aus deutschem Quell entbehren müssen. Um wie viel glücklicher ist der Deutsche, der in der Heimat weilt; alle Mittel der Fortbildung und des geistigen Genusses stehen ihm zur Verfügung: Theater, volkstümliche Universitätskurse, Volksbibliotheken usw. Auch in der Fremde haben sich an anderen Orten, wo Deutsche in solch bedeutender Zahl weilen, schon öfters Männer zusammengetan, um geistiges Brot auch an diejenigen zur Verteilung zu bringen, die aus verschiedenen Gründen Anschluß an Vereine entbehren müssen, nach knapp genossener Volksschulbildung in die

Fremde hinaus müssen, um für das kärgliche Brot zu kämpfen und die doch vielleicht in einem guten Buche eine Erquickung, einen Trost und einen Ersatz für die sonstige Leere ihres mühevollen Daseins finden könnten.

Sollten nur wir Deutsche in Bukarest zurückstehen, wir, die wir mit Stolz auf die größten deutschen Auslandschulen in unserer Stadt hinweisen können? Wir, die wir als weit vorgeschobener Posten die Pflicht haben, alles Deutsche hochzuhalten und nach Möglichkeit deutsche Art und Sitte zu pflegen und zur Verbreitung deutscher Anschauung und Denkweise beizutragen, müssen trachten, zum mindesten unsere Volksgenossen, die durch das Schicksal weniger begünstigt, die Segnungen deutscher Bildung, Literatur und Wissenschaft entbehren, durch ein deutsches Buch zu ihrem Volke zurückzuführen, Wankende dem Deutschtume zu erhalten und der deutschen Sache Fernstehende zu ihren Freunden zu machen.

Zu diesem schönen Zwecke wollen wir durch Abhaltung volkstümlicher Vorträge über volkstümliche Themen belehrend und anregend auf das geistige Leben und Treiben in deutschem Sinne einwirken.

Wir wollen dem, der von harter Tagesarbeit müde, den Vorträgen nicht beiwohnen kann, durch unsere Volksbibliothek die Möglichkeit geben, sich zu Hause eine Stunde geistigen Wohlfühlens zu verschaffen. Dies können wir jedoch nur, wenn alle, die deutsch fühlen, mit uns zusammentreten und uns, teils durch ihren Beitritt zu dem zu gründenden Volksbildungsverein, teils durch einmalige Spenden, sei es in Geld, sei es in guten Büchern belehrenden und belletristischen Inhaltes in den Stand setzen, das schöne Werk, das wir beabsichtigen, ins Leben zu rufen.

Ferner ergeht unsere Bitte an alle deutschen Vereine und Korporationen sowohl Rumäniens als auch insbesondere des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, welche die Pflege des Deutschtums und Verbreitung deutscher Denkweise auf ihre Fahne geschrieben haben, uns bei unserem schweren Werke an die Hand zu gehen und uns brüderlich darin zu unterstützen, daß wir ein Werk schaffen, würdig des deutschen Volkes!

Der „Bukarester Turnverein“ stellt seine Lokalitäten dem Vereine unentgeltlich zur Verfügung und bitten wir, Beitrittsanmeldungen sowie etwaige Spenden an Herrn Eugen B. Theohary, Strada Armaschu 5, zuzusenden.

Ernst Abbe.

Ein Nachruf.

In dem im Januar d. J. zu Jena verstorbenen Ernst Abbe hat die Comenius-Gesellschaft einen ihrer Mitbegründer und Freunde verloren. Wir haben seinem Andenken in dem oben abgedruckten Aufsatz über das Volkshaus in Jena bereits ein Erinnerungsblatt geweiht, möchten aber hier noch einmal des seltenen Mannes gedenken.

Ernst Abbe war am 23. Januar 1840 in Eisenach geboren, studierte seit 1857 in Jena und Göttingen und ließ sich im Jahre 1863 als Privat-

dozent in Jena nieder, wo er im Jahre 1870 Professor und 1878 Direktor der Sternwarte wurde. Seine akademischen Ämter legte er im Jahre 1891 nieder.

Für die Richtung seiner weiteren Tätigkeit wurde seine freundschaftliche Beziehung zu dem Begründer der optischen Werkstätte in Jena, Karl Zeiß, maßgebend. Er entschloß sich, seine Kraft mehr und mehr dem Zeiß'schen Institut zu widmen, wurde 1875 Mitinhaber desselben und übernahm nach dem Tode von Karl Zeiß die Leitung des Instituts in Gemeinschaft mit dessen Sohn Roderich. Nach dem Tode von Karl Zeiß im Jahre 1888 und nach dem baldigen Ausscheiden seines Sohnes stellte Abbe das inzwischen vornehmlich durch seine Tätigkeit zu einem Weltruf gelangte Unternehmen in den Besitz einer Stiftung, die unter dem Namen „Karl Zeiß-Stiftung" als juristische Person durch das Weimarsche Staatsministerium vertreten ist. Abbe sicherte sich nur einen Sitz in der Verwaltung dieser Stiftung und eine jährliche, verhältnismäßig sehr bescheidene Rente. Im übrigen war bestimmt, daß die Reineinnahmen des großen Unternehmens in erster Linie zur Förderung von Kunst und Wissenschaft oder zur Unterstützung gemeinnütziger Unternehmungen in Thüringen verwandt werden sollten.

Abbe widmete sich in seiner beruflichen Tätigkeit nicht etwa dem Bau von Fernrohren, der dem Astronomen am nächsten gelegen hätte, sondern der Vollendung und der Verfeinerung der Mikroskope und dem Bau optischer Meßinstrumente. Erst im Jahre 1894 ward auch die Herstellung neuer Handfernrohre begonnen. Jedermann weiß, wie bedeutendes Abbe und das von ihm geleitete Institut auf diesem Felde geleistet haben.

Mehr als diese fachliche Tätigkeit interessiert uns an dieser Stelle das großartige, gemeinnützige Wirken des Mannes, der in Deutschland bis in die neunziger Jahre hinein ohne Vorbild dagestanden hat. Abgesehen von den Stiftungen und Schenkungen, die er für die Arbeiter seiner Werkstätten gemacht hat, hat er schon bei Lebzeiten für Kunst und Wissenschaft, für Neubauten naturwissenschaftlicher Institute u. a. stets eine offene Hand gehabt. Vor allem aber hat er sich durch das Volkshaus zu Jena, das einzig in seiner Art dasteht, ein Denkmal gesetzt, das seinen Namen auf ferne Zeiten bringen wird.

Möge der Geist des Wohlwollens und der Liebe, der von dem ernsten Manne ausströmte, über den Kreis seiner engeren Heimat hinaus weiterwirken.

Rundschau.

Das Hamburger Volksheim, ein bisher auf deutschem Boden einzigartiges Institut, hat über sein drittes Geschäftsjahr einen Bericht erstattet, auf Grund dessen Dr. von Finckh in der „Sozialen Praxis" eingehend über Ziel und Tätigkeit jenes Volksheimes berichtet. Das Ziel besteht in der Hauptsache darin, die persönlichen Beziehungen zwischen Besitzenden und Arbeitern wieder anzuspinnen, Beziehungen, die früher das alte Werkstattverhältnis aufrecht erhielt. Der Erreichung dieses Zieles dienen zunächst Vorträge, regelmäßig am Donnerstag gehalten. Nach den Hamburger Erfahrungen erscheint die Art der Rede am schätzbarsten, die vom Agitieren und Dozieren sich gleich weit entfernt hält, in der der Redner weder seine Meinung absichtsvoll ausspricht, noch ängstlich verschweigt. Der Erreichung des erwähnten Zieles dienen ferner die Sonntags-Unterhaltungen; ihre Leiter haben nicht nur das äußere Arrangement zu treffen, sondern die einzelnen Teile des Programms zu erläutern, damit die nötige Stimmung erweckt werde. Endlich kommen Sommer-Ausflüge in Frage. Das Volksheim unterhält ferner eine Auskunftsstelle. Die Klubs des Volksheimes veranstalten u. a. Diskussionsabende. Unter den Jugendvereinen des Volksheimes finden sich ein Lehrlingsverein und zwei Gruppen eines Mädchenbundes, betreffs deren die Notwendigkeit der Leitung und Überwachung mit Recht betont wird.

Für **das Wiener Volksheim**, das bisher in gänzlich ungenügenden gemieteten Räumen untergebracht war, wird jetzt ein eigenes Gebäude errichtet. Das neue Volksheim wird mitten in einem von Arbeitern dicht bewohnten Stadtteile, in Ottakarring, erbaut. Bei der Grundsteinlegung am 18. Dezember v. J. hielt der Obmann des Vereins „Volksheim", Professor Dr. Becke, die Festrede. An dem Baue des Volksheims ist auch der Wiener Volksbildungsverein interessiert, der in dem neuen Hause eine Volksbibliothek und eine Volkslesehalle zu errichten beabsichtigt.

Den nach amerikanischen Vorbildern mit außerordentlicher Opferwilligkeit begründeten Musteranstalten volkstümlicher Bibliotheken und Lesehallen, wie der Ottendorfschen freien Bibliothek in Zwittau (Mähren), der von dem bekannten Verleger Engelhorn fundierten Volksbibliothek in Stuttgart, der Karl Zeiß-Stiftung in Jena oder der Kruppschen Bücherhalle in Essen, wird sich in Bayern als bahnbrechend auf dem Gebiete das von dem in Nürnberg lebenden Kommerzienrat **Heinrich Berolzheimer** seiner Vaterstadt Fürth gestiftete **Volksbildungsheim** anreihen. Am 21. Dezember hat eine große Feier zur Grundsteinlegung stattgefunden. Was die finanzielle Seite des Unternehmens betrifft, so ist zu bemerken, daß die Stadt Fürth den auf 60000 M. veranschlagten Bauplatz schenkungsweise zur Verfügung stellt. Die Kosten für das Gebäude, das mit zwei Straßenfronten reichlich 800 qm bedeckt, beziffern sich inkl. einer Prinzregentenstatue auf 200000 M. und werden von Kommerzienrat Heinrich Berolzheimer in Gemeinschaft mit seinen in New York lebenden Söhnen Philipp und Emil getragen. Weitere, von Fürther Bürgern zur Verfügung gestellte ca. 40000 M. werden auf die Einrichtung und Ausstattung verwendet.

Die „Beilage zur Allgemeinen Zeitung" vom 2. Dezember 1904 (No. 277) bringt einen Leitartikel „Gedanken zur Gründung eines neuen **Landerziehungsheims** in Süddeutschland", in welchem die Begründung einer solchen Anstalt in der Nähe von München erörtert und dringend befürwortet wird. Mit Recht werden die Verdienste des Dr. Lietz um diese Anstalten hervorgehoben und gesagt: „Die Eröffnung des ersten Heims in Ilsenburg am Harz fand vor nicht viel mehr als sechs Jahren statt und doch sind seitdem unter der Führung Dr. Lietzens schon vier weitere Heime entstanden, jener nicht gedacht, die da und dort nach seinem Vorbilde geschaffen worden sind". Wir bedauern indessen, daß der Verfasser die erhebliche Mitwirkung verschweigt, welche die Comenius-Gesellschaft von Anfang an diesen Anstalten hat zuteil werden lassen; ohne diese Mitwirkung hätte sich die Entwicklung der Sache wahrscheinlich weniger erfolgreich vollzogen.

Stiftungen für Volksbildung. Frl. **Luise Abegg** in Wiesbaden vermachte der Stadt Berlin 80000 M. zur Unterstützung von Anstalten und Einrichtungen, welche Not und Krankheit lindern oder der Volksbildung und Erziehung dienen und die Hebung der arbeitenden Klassen bezwecken. — Der Verein für Verbreitung von Volksbildung in Altona erhielt vom Unterstützungsinstitut eine Zuwendung von 3000 M. — Kommerzienrat **Barthels**, Inhaber der Firma Barthels-Feldhof in Barmen, stiftete eine Bücherei für seine Beamten und Arbeiter und 10000 M. zu Gunsten unbemittelter Schüler der dortigen höheren Textilschule. — **Frl. Blunck** in Dresden vermachte der Stadt 10000 M. als Stiftung zur Unterstützung befähigter Söhne des Arbeiterstandes für Studienzwecke. — **Frhr. v. Bodmann** in Konstanz schenkte zur Errichtung einer Volkslesehalle 1000 M.

Rückgang der Kriminalität. Daß Zunahme des Alkoholkonsums und Zunahme bestimmter Vergehen und Verbrechen Hand in Hand gehen, und umgekehrt, ist längst bekannte Tatsache. Einen neuen Beweis hierfür liefert der oberschlesische Industriebezirk. Während dort bisher, dem steten Wachstum der Bevölkerung entsprechend, die Richterstellen an den Amts- und Landgerichten fortwährend vermehrt wurden, die Zahl der Richterkräfte beim Amtsgericht Zabrze von 5 im Jahre 1879 auf 14 im Jahre 1903 stieg, sind am ersten Juni d. J. in Zabrze 1, und beim Landgericht in Gleiwitz 2 Hilfsrichterstellen eingezogen worden. Der Grund hierfür ist der auffällige Rückgang in Strafsachen seit etwa 1. Januar 1903, dieser wiederum ist eine Folge des seit jenem Zeitpunkt fast durchweg geordneten 4 Uhr-Kneipenschlusses an Lohn- und Vorschußtagen. In Folge davon ist die Zahl der meist in der Trunkenheit verübten Körperverletzungen bedeutend zurückgegangen. — Der 4 Uhr-Kneipenschluß an Lohn- und Vorschußtagen, welcher seinerzeit durch den Oberschlesischen Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke angeregt worden ist, hat sich also nach anfänglichem starken Widerstand durchgesetzt und — bewährt.

Ein Volksbund zum Kampf gegen den Schmutz in Wort und Bild ist im Entstehen begriffen. Otto von Leixner, der Redakteur der „Deutschen Romanzeitung", der schon vor einiger Zeit in der „Tägl. Rundsch." scharf in diesem Sinne Stellung genommen hat, steht an der Spitze. Der

Satzungsentwurf sagt in § 1 und 2: Der Volksbund bezweckt die sittliche Gesundung des deutschen Volkes, insbesondere durch Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild. Konfessionelle und parteipolitische Bestrebungen sind ausgeschlossen. Der Sitz des Bundes ist in Berlin. § 2. Als Mittel zur Erreichung dieses Zieles sollen u. a. dienen: a) Einwirkung auf das allgemeine Sittlichkeitsbewußtsein durch Abhaltung von Vorträgen, Verbreitung von Schriften, Zeitungsartikeln u. dergl., b) Schriftliche und mündliche Vorstellungen bei Behörden, Parlamenten usw.

Gesellschafts-Angelegenheiten.

Vorstandssitzung am 30. November 1904.

Anwesend waren die Herren Geh. Archivrat Dr. Keller, Heinrich Prinz Schoenaich-Carolath, Lehrer R. Aron, Stadtbibliothekar Dr. Fritz Prof. Dr. Hohlfeld, Bankier Molenaar, Rektor Rißmann, Realgymnasialdirektor Wetekamp, Archivrat Dr. Schuster, Verlagsbuchhändler Dr. Vollert, Oberstudiendirektor Dr. Ziehen.

Den Verhandlungen lag die folgende Tagesordnung zugrunde: 1. Bericht über den Stand der Gesellschafts-Angelegenheiten. 2. Vorlegung der neuen Ausgabe des Unum necessarium des Comenius. 3. Besprechung der Schillergedenkfeier des Jahres 1905. 4. Beziehungen zu den Magistraten der deutschen Städte. 5. Wahlen. 6. Etwaige sonstige Anträge. 7. Mitteilungen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem Andenken verschiedener Mitglieder, die die C. G. im Laufe der letzten Zeit durch den Tod verloren hat, ehrende Worte.

Punkt 1. Bei Erstattung des Geschäftsberichts konnte gegen 1903 eine erfreuliche Erhöhung aller Einnahmen festgestellt werden, auch der Voranschlag für 1905 ergab ein günstiges Bild. Günstige Ergebnisse im buchhändlerischen Vertrieb der Gesellschaftschriften sind u. a. durch die Herderfeier im Dezember 1903 veranlaßt worden, von Bedeutung für die Erhöhung der Jahreseinnahme war ferner der nicht unbeträchtliche Zuwachs an neuen Mitgliedern. (Einzelnheiten werden aus dem später an dieser Stelle zu veröffentlichenden Jahresbericht zu ersehen sein.)

Die Hauptversammlung in Jena bot der Presse Veranlassung, sich in eingehenderen Referaten mit der C. G. zu beschäftigen. Es ist hervorzuheben, daß die Urteile fast durchweg sympathisch lauteten und zwar mit einer einzigen Ausnahme in Blättern aller Parteirichtungen. Auch der Ziehensche Aufsatz: „Ein Reichsamt für Volkserziehung“ hat in weitgehendem Maße sympathischen Wiederhall in der Presse gefunden.

Punkt 2. Die auf Veranlassung der Comenius-Gesellschaft herausgegebene und mit einer biographischen Einleitung von L. Keller versehene Ausgabe des Unum necessarium des Comenius, übertragen unter dem Titel „das Einzig Notwendige“ von Johannes Seeger und in geschmackvoller Ausstattung, im Verlage von Eugen Diederichs erschienen, (Preis 3 M.) wurde vorgelegt und gab Veranlassung zu einer eingehenderen Erörterung über die weitere Herausgabe von Comenianischen Schriften. Auf den Antrag des

Vorsitzenden wurde beschlossen, wegen Übersetzung der pansophischen Werke mit geeigneten Verlegern in Verbindung zu treten.

Zu Punkt 3: Schillergedenkfeier wurde der Beschluß gefaßt, unsere Mitglieder zu tätiger Unterstützung aller bezüglichen Schritte an ihrem Wohnorte aufzufordern.

Punkt 4. Die seit mehreren Jahren unterhaltenen Beziehungen zu den Magistraten der deutschen Städte haben sich in einer für die Förderung volkserzieherischer Aufgaben überaus günstigen Weise weiterentwickelt. Ein neues Anschreiben mit Rücksicht auf den bei der Jenaer Versammlung gehaltenen Vortrag Damaschkes soll vorbereitet werden.

Punkt 5. Zu Diplommitgliedern wurden Graf Douglas, M. d. A. und Fr. Zollinger, Sekretär des Erziehungswesens in Zürich gewählt. Beide Herren haben die Wahl angenommen.

Punkt 6. Anläßlich des bevorstehenden Franklin-Gedenktages im Jahre 1906 wurde beschlossen, das Andenken dieses Mannes von gesellschaftswegen in geeigneter Weise zu beleben.

Zu stellvertretenden Mitgliedern des Gesamtvorstandes wurden der Sekretär des Erziehungswesens des Kantons Zürich Fr. Zollinger und Herr Dr. Hermann Türck in Jena gewählt und zum stellvertretenden Herausgeber für die Comeniusblätter Herr Dr. Fritz. — Den Verhandlungen des Gesamt-Vorstandes ging eine Sitzung des Verwaltungsausschusses voraus.

Der **Zugang an Mitgliedern** für 1905 beträgt bis Ende Januar 46, darunter 28 Stifter, 14 Teilnehmer und 4 Abteilungs-Mitglieder mit Jahresbeiträgen von insgesamt 380 M. Das seit Jahren beobachtete erfreuliche Wachstum der Mitgliederzahlen dauert bis jetzt auch in 1905 fort. Wir bedürfen aber nach wie vor zur Durchführung der großen volkserzieherischen Aufgaben, die wir uns gestellt haben, der tätigen Mitarbeit unserer Freunde und bitten wiederholt darum.

Die **neue Ausgabe des Unum necessarium** des Comenius, die auf Veranlassung unserer Gesellschaft in deutscher Sprache zu Ende 1904 im Verlag von Eugen Diederichs in Jena und Leipzig erschienen ist, hat in der Presse bisher eine sehr freundliche Aufnahme und allseitige günstige Beurteilung gefunden. Wir denken später auf einige der inzwischen erschienenen Besprechungen zurückzukommen.

Das Rundschreiben, das wir am Schlusse des Jahres 1904 in Sachen der öffentlichen Bücher- und Lesehallen an die **Magistrate der deutschen Städte** gesandt haben — wir haben den Inhalt in den CB 1904 S. 151 abgedruckt — hat schon in den ersten Wochen des neuen Jahres die erfreuliche Wirkung gehabt, daß sich wiederum eine Anzahl deutscher Städte entschlossen hat, unserer Gesellschaft als Mitglieder beizutreten. Es ist Hoffnung vorhanden, daß diese Zahl im Laufe der nächsten Monate noch wachsen wird.

Die „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“ bringen in Heft 1/2 1905 S. 15 ff. eine Besprechung eines neuen Werkes über volkstümliches Bibliothekswesen von J. Tews, Generalsekretär der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin 1904, aus der wir hier folgende Stelle zur Kenntnis bringen: „Weit schwerer als diese und ähnliche strittige Fragen,

auf die ich leider hier nicht näher eingehen kann, fällt jedoch ins Gewicht, daß der Verfasser in seinem Buche, das doch auch auf die Entwicklung der volkstümlichen Bibliotheken eingeht, es gänzlich versäumt hat, der sogenannten Bücherhallenbewegung, die seit mehr als zehn Jahren mit völlig neuen Zielen und Aufgaben hervorgetreten und für die Entwicklung namentlich unseres städtischen Bibliothekswesens entscheidend geworden ist, auch nur mit einem Worte zu gedenken. So wird die Tätigkeit der Comenius-Gesellschaft die mit ihrem im Jahre 1899 an die Magistrate der deutschen Städte gerichteten Anschreiben und den darin ausgesprochenen „Grundsätzen" ganz neue, für die Weiterentwicklung der Sache entscheidende Gesichtspunkte aufgestellt hat, einfach mit Stillschweigen übergangen."

Persönliches.

Herr Konsistorialrat Dr. **Sieffert** in Bonn, Vorsitzender des Kuratoriums des Comenius-Seminars (D. M. der C. G.) hat den Kronenorden III. Klasse erhalten.

Herr Universitäts-Professor Dr. **Zitelmann** (D. M. der C. G.) in Bonn hat den Kronen-Orden III. Klasse erhalten.

Herr Rektor Dr. **Meltzer** in Dresden (D. M. der C. G.) hat den Titel und Rang als Oberstudienrat erhalten.

Herr Schulrat Dr. **Buddensieg** in Dresden (D. M. der C. G.) hat das Ritterkreuz I. Klasse des K. sächsischen Verdienstordens erhalten.

Herr Dr. **Franz Strunz** (St. der C. G.), z. Z. in Leitmeritz ist von der Real-Academia de Buenas Letras zu Barcelona zum korrespondierenden Mitgliede ernannt worden.

Der Archivar am Königl. Haus-Archiv, Herr Dr. **Schuster** zu Charlottenburg (St. der C. G.) hat den Charakter als Archivrat erhalten.

Herr Professor Dr. **Wolfstieg** hat den Roten Adler-Orden IV. Klasse erhalten.

Der Direktor des theologischen Seminars in Herborn, Professor **Knodt** ist von der Universität Marburg zum Ehrendoktor der Theologie ernannt worden.

Herr Diakonus **Joseph Müller** in Ebersdorf, Reuß (D. M. der C. G.) ist zum Vorsteher des Unitäts-Archivs in Herrnhut ernannt worden.

Der Seminar-Direktor Dr. **Dumdey** in Herdecke ist zum Regierungs- und Schulrat in Arnsberg ernannt worden.

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C.

Verzeichnis der eingegangenen Bücher.

Die Schriftleitung behält sich vor, über einzelne Werke noch besondere Besprechungen zu bringen.
Für unaufgefordert eingesandte Werke wird keine andere Gewähr wie die Nambaftmachng an dieser Stelle übernommen.

Baumgärtner, G., Dr. „Pfeile nach dem Ziel.“ Sieben Aufsätze zur Pädagogik der höheren Schulen. Gr. 8⁰. 63 S. Elberfeld, Baedekersche Verlagsbuchhandlung, 1904. Preis 1 Mk.

Böhm, J. „Praktische Erziehungslehre.“ Gr. 8⁰. 256 S. München, R. Oldenbourg, 1904. Preis geb. 3,50 Mk.

v. d Elbe, Walter. „Eva oder Der Weg.“ 8⁰. 220 S. Elberfeld, Baedekersche Verlagsbuchhandlung.

Erythropel, Hermann, Dr. jur., Gerichtsassessor. „Das Recht der weltlichen Vereine und geistlichen Orden in Frankreich“ nach dem Gesetz vom 1. Juli 1904. Gr. 8⁰. 210 S Berlin, Otto Liebmann, 1904.

Fischer, Karl, Lehrer. Bericht über die Feststellungen betreffend die gewerblich beschäftigten Breslauer Volksschulkinder. Gr. 8⁰. 48 S. Breslau, Priebatsch, 1904. Preis 75 Pfg.

Gnauck-Kühne, Elisabeth. „Die deutsche Frau“ um die Jahrhundertwende. Statistische Studie zur Frauenfrage. Gr. 8⁰. 166 S. Berlin, Otto Liebmann, 1904. Preis 3,50 Mk.

Hühn, Eugen. Hilfsbuch zum Verständnis der Bibel.
I. Die Bibel als Ganzes. Preis karton. 80 Pfg. 132 S.
II. Das alte Testament „ „ 80 Pfg. 132 S.
III. Das neue Testament „ „ 1 Mk. 176 S.
8⁰. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1904.

Kiefer, O., Dr. „Die körperliche Züchtigung bei der Kindererziehung in Geschichte und Beurteilung. Ein Buch für Eltern und Erzieher.“ Gr. 8⁰. 196 S. Berlin, Albert Kohler, 1904. Preis 4 Mk.

„Kind und Kunst“. Monatsschrift für die Pflege der Kunst im Leben des Kindes. 1. Jahrgang, Heft 2, jährlich 12 Hefte = 12 Mk. Einzelpreis 1,25 Mk. Darmstadt, Alex Koch.

Kotelmann, Ludwig, Dr. med. et phil. Schulgesundheitspflege. Zweite neubearbeitete Auflage. Gr. 8⁰. 216 S. München 1904. C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck. Preis geh. 5 Mk., in Leinen geb. 6 Mk.

v. d. Leyen, Friedrich. „Friedrich Schlegel Fragmente.“ Erzieher zu deutscher Bildung II. Band. Jena und Leipzig, Eugen Diederichs, 1904.

— Joh. Gottfr. Herder Ideen I. Band. — Erzieher zu deutscher Bildung. — 8⁰. 230 S. Jena und Leipzig, Eugen Diederichs, 1904.

Mehner, Max, Dr. Der Lehrplan der Fortbildungsschule zu Döbeln, als Anhang zur „Fortbildungsschulkunde“. Gr. 8⁰. 132 S. Dresden, Hans Schultze, 1904. Preis brosch. 2,40 Mk., geb. 3 Mk.

Münch, Wilhelm, Dr., Geh. Reg.-Rat und Professor und **Meisner, Heinrich,** Dr., Oberbibliothekar. Ernst Moritz Arndts Fragmente über Menschenbildung. Gr. 8⁰. 234 S. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann), 1904.

Paulsen, Friedrich. Die höheren Schulen Deutschlands und ihr Lehrerstand in ihrem Verhältnis zum Staat und zur geistigen Kultur. Gr. 8⁰. 31 S. Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn, 1904. Geh. 50 Pfg.

Piggott, H. E. Die Grundzüge der sittlichen Entwicklung und Erziehung des Kindes. Heft VII der „Beiträge zur Kinderforschung“. Gr. 8⁰. 77 S. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann), 1904. Preis 1,25 Mk.

Pudor, Heinrich, Dr. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen im Auslande. I. Band: Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in den skandinavischen Ländern. Gr. 8⁰. 153 S. Leipzig, Felix Dietrich, 1904. Preis 7,50 Mk.

— Die neue Erziehung. Essays über die Erziehung zur Kunst und zum Leben. 8⁰. 339 S. Leipzig, Hermann Seemann Nachfolger, 1902. Brosch. 4 Mk.

Ratgeber zur Einführung der erziehlichen Knabenhandarbeit. Herausgegeben vom Deutschen Verein für Knabenhandarbeit. Zweite Auflage. Leipzig, Frankenstein & Wagner, 1903.

Reichel, Hermann. „Der menschliche Körper und seine Pflege“. 5. Auflage. Gr. 8⁰. 32 S. Dresden, C. C. Meinhold & Söhne. Preis 20 Pfg.

Rembrandt. 38 Radierungen. Gr. 4⁰. 37 S. Berlin. Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen, Preis 25 Pfg.

Richter, J. W. Otto (Otto von Golmen). Erzählungen aus dem Leben des deutschen Volkes zur See für Jugend und Volk. Band 2: Wismar, Rostock und Stralsund im Kampfe mit dem Dänenkönige Erich Menoed und seinen Verbündeten (1310—1317). — Deutsche Seebücherei. — 182 S. Altenburg, S.-A. Stephan Geibel.

Richter, S. W. Otto (Otto von Golmen). Benjamin Raule, der General-Marine-Direktor des Großen Kurfürsten. Ein vaterländisches Zeit- und Charakterbild aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Gr. 8⁰. 171 S. Berlin, Cludius & Gaus.

Rückert, Georg. Geschichte des Schulwesens der Stadt Lauingen vom Ausgange des Mittelalters bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts. Gr. 8⁰. 72 S. Berlin, A. Hofmann & Co., 1904.

Sallwürk, E. v., Dr. „Das Ende der Zillerschen Schule.“ 8⁰. 73 S. Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg, 1904. Preis geh. 1 Mk.

— Die didaktischen Normalformen. Zweite durchgesehene Auflage. 8⁰. 167 S. Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg, 1904. Preis geh. 2 Mk.

Schenk, Paul, Dr., Arzt. Gebrauch und Mißbrauch des Alkohols in der Medizin. Gr. 8⁰. 32 S. Berlin, Mäßigkeitsverlag, 1904. Preis 50 Pfg.

Schütz, J. H. Privatunterricht und Privatlehranstalten. Ein Beitrag zur Frage des Privatunterrichts in den höheren Lehrfächern. 8⁰. 40 S. Leipzig, Fritzsche & Schmidt, 1904. Preis brosch. 1 Mk.

Siebe, Josephine. „Deutsche Jugend in schwerer Zeit.“ Erzählung für die reifere Jugend. Gr. 8⁰ 140 S. Gotha, Friedrich Emil Perthes. Preis 2 Mark.

— „Wie Lenchen eine Heimat fand.“ Eine Erzählung für die Jugend. Gr. 8⁰. 139 S. Gotha, Friedrich Emil Perthes.

Sternthal, Alfred. Männersittlichkeit und Frauengesundheit. Vortrag, gehalten im Männerverein der St. Katharinengemeinde zu Braunschweig am 20. Oktober 1903. 4. Auflage. 8⁰. 24 S. Braunschweig und Leipzig, Hellmuth Wollermann, 1904.

Trüper, J. F. W. Dörpfelds soziale Erziehung in Theorie und Praxis. 8⁰. 265 S. Gütersloh, C. Bertelsmann, 1901.

— Psychopathische Minderwertigkeiten als Ursache von Gesetzesverletzungen Jugendlicher. Heft VIII der „Beiträge zur Kinderforschung“. Gr. 8⁰. 57 S. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann), 1904. Preis 1 Mk.

Ufer, Chr., Rektor. „Die Ergebnisse und Anregungen des Kunsterziehungstages in Weimar. Deutsche Sprache und Dichtung. Eine Beurteilung.“ Gr. 8⁰. 63 S. Altenburg, S.-A., Oskar Bonde, 1904. Preis 1 Mk.

Weltall und Menschheit. Naturwunder und Menschenwerke. Geschichte der Erforschung der Natur und Verwertung der Naturkräfte. Herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern. Lieferung 1—52, 59—73. Mit farbigen Tafeln und Textabbildungen. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Jede Lieferung 60 Pfg. = 72 Heller = 80 cts.

Weyde, Johann. Neues deutsches Rechtschreibwörterbuch. Leipzig, G. Freytag und Wien, F. Tempsky, 1904. Preis geb. 1,50 Mk.

Ziehen, Th., Dr. med. Ueber den Einfluß des Alkohols auf das Nervensystem. Zweite vermehrte Auflage. Gr. 8⁰ 16 S. Berlin, Mäßigkeitsverlag des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. 1904. Preis 20 Pfg.

Ziehen, Julius. Ueber Volkserziehung im nationalen Sinn. Vortrag, gehalten auf dem Verbandstage des Alldeutschen Verbandes zu Lübeck am 28. Mai 1904. 8⁰. 23 S. München, J. F. Lehmanns Verlag, 1904.

Zimmer. Das erste Jahrzehnt des Ev. Diakonievereins, Eine Denkschrift zum 11. April 1904. 8⁰. 86 S. Berlin-Zehlendorf, Verlag des Ev. Diakonievereins, e. V., 1904. Preis brosch. 50 Pfg.

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C.